

# Homerische Blätter.

---

Lexilogische, kritische und exegetische

Beiträge zu Homer

von

Dr. Ed. Goebel,

Gymnasialdirektor.

---

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Königl. Gymnasiums  
zu Fulda 1891.

---

**Paderborn.**

Druck von Ferdinand Schöningh.

1891.

# Homerische Blätter,

## lexilogische, kritische und exegetische Beiträge zu Homer.

### I. ἀβρότη, ἀμφιβρότη, ἀβροτάζειν.

1. Dafs das nur einmal bei Homer vorkommende *νύξ ἀβρότη* (Ξ 78), wofür Moschopulos *ἄβρομος*<sup>1</sup> schrieb, offenbar in dem Sinne *χωρίς βρόμου ἢ ἀνευ θορύβου*, wie Hesychius s. v. erklärt,<sup>2</sup> nichts anderes bedeute wie *νύξ ἀμβροτος* (λ 330) oder das häufigere *ἀμβροσίη νύξ*<sup>3</sup>, ist zwar eine alte und in neuerer Zeit wohl ziemlich allgemein angenommene Ansicht, die aber deswegen noch keineswegs verbürgt erscheint,<sup>4</sup> sondern nach meinem Dafürhalten sogar vieles gegen sich hat.

Was hätte den Dichter, fragt man, bestimmen sollen, jene auffallende und in doppelter Hinsicht, einmal wegen des Wegfalls des organischen *μ*<sup>5</sup> (Stamm *μορτο* —, *μβροτο* —), sodann wegen der besondern Endung für das femininum, abweichende Form den beiden anderen gleichwertig an die Seite zu setzen? Düntzer meint: „Die kürzere Form des Metrums wegen nur hier, wie *ἀβροτάξομεν* K 65 neben *ἡμβροτον*“, und auch Fedde<sup>6</sup> sagt: „Der Dichter wählte diese anomale Form aus metrischem Bedürfnis“. Aber wo liegt denn hier ein solches vor? Als ob es dem Dichter nicht ein Leichtes gewesen wäre, mit dem gewohnten *ἀμβροσίη* (oder auch *ἄμβροτος*) einen Vers zu runden! Mit leichtester Änderung könnte man ja z. B. herstellen (vgl. Σ 268);

*ὕψι δ' ἐπ' ἐννάων ὀρμίσσομεν, ὄφρ' ἔλθῃ νύξ  
ἀμβροσίη κτλ.*

Dahingegen würde man es sehr wohl begreiflich finden, wenn der Dichter eine verschiedene, abweichende Form schuf, um zugleich eine verschiedene, abweichende Bedeutung zum Ausdruck zu

<sup>1</sup> Homer hat dieses Wort nur N 41 *ἄβρομοι, ἀνίαχοι* etc. in dem Sinne von *οἱ ἄγαν βρομοῦντες, ὃ ἐστὶν ἡχοῦντες*. EM.

<sup>2</sup> Dieser hat außerdem noch die Glosse *ἄβρομον· ὀρμίσσανον. καὶ σιγηρόν, ἄψοφον*.

<sup>3</sup> Dieses steht zehnmal (B 57, K 41, 142, Σ 268, Ω 363, δ 429, 574, η 283, ι 404, ο 8), während es einmal h. Merc. 97 *δαιμονίη* heißt.

<sup>4</sup> Sowohl Hesychius erklärt *ἀβρότη· θεία* als auch die Scholien D *ἀβρότη· ἀμβροσία, θεία· ἔστι γὰρ ἱερὰ τῶν θεῶν ἢ νύξ* und A *ἀντὶ τοῦ ἀμβρότη οἷον ἀθάνατος*.

<sup>5</sup> Dafs das *μ* in *ἄμβροτος* zum Stamme gehört, wie schon Buttmann Lexil. I 136 erkannte, nicht aber, wie Doederlein Gloss. II S. 114 und La Roche meinen, zu dem *ἀ* privat. (urspr. *ἀν, ἀνα*, woher *ἀνευ*), kann keinem Zweifel unterliegen. Insbesondere beweisen es Zusammensetzungen wie *πεισι-μβροτος, φθισι-μβροτος* etc. Vgl. unten S. 7.

<sup>6</sup> Über Wortzusammensetzung im Homer. I. Teil Breslau 1871 (Progr. des Elis.-Gymnas.) S. 39.

bringen. Während das regelrecht gebildete ἄμβροτος<sup>7</sup> sowie das davon abgeleitete ἀμβρόσιος (=ἀμβρότιος) das Gegenteil von βροτός (θνητός) ist, also soviel als ἀθάνατος, ἀφθαρτος, θεῖος, ἱερός τῶν θεῶν bedeutet, sonach νύξ ἄμβροτος oder ἀμβροσίη „die unsterbliche, göttliche, heilige Nacht“, könnte der Dichter mit ἀβρότη einen völlig andern Begriff verbunden und zum Ausdruck haben bringen wollen, nämlich, um mit dem Scholiasten A zu reden: Καθ' ἣν (οἱ) βροτοὶ οὐ φοιτῶσιν oder, wie es bei Eustathius Seite 968, 44 heisst, ἐν ἣ βροτὸς οὐ πρόεισιν. Das würde also den Begriff ἄνευ βροτῶν, ἐρήμη βροτῶν, „die menschenleere, stille Nacht“ ergeben, ein Begriff der so vorzüglich als Merkmal der Nacht paßt und das Wesen derselben im Unterschiede vom Tage, besonders für das Gemüt, so schön bezeichnet, dafs es uns wunder nehmen müßte, wenn wir beim Dichter ihm nicht begegnen sollten. Die Vorstellung der Einsamkeit und Stille scheint sich allerdings auch mit der Bezeichnung ἀμβροσίη an manchen Stellen zu verbinden (vgl. z. B. K 41, 142, Ω 363, ι 404, ο 8); aber meist erhält die Nacht das freilich dem äufseren Sinne näher liegende Epitheton „die dunkele, finstere, düstere, schwarze Nacht“ (δνοφερή, κελαινή, μέλαινα, ὀρφναίη, ἐρεβεννή, ἐρεμνή). Doch tritt z. B. K 83 (= 386) zu der einen Vorstellung die andere hinzu: ἔρχεται οἶος νύκτα δι' ὀρφναίην, ὅτε θ' εὐδοοσι βροτοὶ ἄλλοι.

Für diese Auffassung und Deutung des Wortes ἀβρότη können wir einen sehr gewichtigen und alten Zeugen anführen, nämlich keinen geringeren als den Altmeister der griechischen Tragödie. Denn wenn Aeschylus Prom. v. 2 ἄβροτον εἰς ἐρημίαν sagt, so brauchen wir nicht erst aus Hesychius zu lernen, was damit gemeint sei, sondern der Dichter sagt es uns selbst v. 20 u. 272 mit den gleichwertigen Wendungen τῶδ' ἀ-ανθρώπῳ πάγῳ und ἐρήμου τοῦδ' ἀ-γείτονος πάγῳ. Auch Gottfried Hermann in seinen Bemerkungen zu jener Stelle schließt mit Recht,<sup>8</sup> Aeschylus habe das Homerische ἀβρότη νύξ nicht anders verstanden, als wie oben bemerkt wurde (ἄνευ βροτῶν).

Dafs diese Deutung des Wortes ἀβρότη die „menschenleere, stille“ den Vorzug verdiene, dafür ist m. E. ein weiterer Beweis der, dafs das Wort auch als Substantivum im Sinne von νύξ gebraucht worden ist, ἀβρότη (sc. ὦρη<sup>9</sup>), was bei ἄμβροτος oder ἀμβροσίη, abgesehen davon, dafs ἀμβροσίη sc. τροφή oder ἐδωδή in anderem Sinne gebraucht wird, wegen des weiten Bereiches der Begriffe „unsterblich, göttlich, heilig“ wohl nicht möglich wäre.

Gegenüber dieser Deutung und Herleitung des Wortes ἀβρότη gibt es noch zwei andere,

<sup>7</sup> ἄμβροτος bedeutet zunächst soviel als ἀθάνατος (immortalis) und ist Beiwort von θεός (Y 358, Ω 460, X 9, wo der Gegensatz θνητός dabeisteht, ω 445) u. von αἶμα θεοῦ (= ἕλωρ E 339, 870). Ferner werden so genannt die ἵπποι, οὓς Πηλεῖ θεοὶ δόσαν ἄγλαα δῶρα (II 381, 867); sie sind ja „ἀγήρω τ' ἀθανάτω τε“ v. 444), die τεύχεα des Achill (P 194), die von Göttern herrührenden εἴματα (II 670=680, η 260, 265, ω 59), das ἔλαιον der Charitinnen (θ 365), das κοῦρῆμενον der Leukothea und endlich der ἱστός der Kirke. — Nur einmal ist es Beiwort von νύξ (λ 330). Sollte dafür etwa ἄβρομος im Sinne des Hesychius zu lesen sein? — Offenbar aber bedeutet ἀμβρόσιος nicht ganz dasselbe wie ἄμβροτος; denn es verhält sich ἀμβρόσιος zu ἄμβροτος, wie βρότεος (τ 545 φωνή βροτή = vox humana) zu βροτός, welches letztere bei Hom. immer nur als nomen substantivum gebraucht wird.

<sup>8</sup> Nur verstehe ich nicht, warum er daselbst von „ludi magistris“ und von einem „error“ spricht. Sein lebendiges Sprachgefühl dürfte wohl einen Aeschylus zur richtigen Auffassung befähigt haben.

<sup>9</sup> Vgl. Eustathius l. l.: Τὸ δὲ νύξ ἀβρότη ἐντελῶς ἐρρέθη. ὅτε γὰρ ἀβρότη μόνον ῥηθῆι, λείπει τὸ νύξ (immo-ὠρη). ἔστι δὲ ἀβρότη κατὰ μὲν τὸν κοινόν, ἐν ἣ βροτὸς οὐ πρόεισιν κτλ.

worüber in kürzester Fassung die Scholien BL. also berichten: ἀβρότη· ἐν ἣ φῶνοι οὐ γίνονται· ἔλνον γὰρ νυκτὸς τὰς τάξεις· ἢ μεταληπτικῶς ἢ φῶς μὴ ἔχουσα· βροτὸς γὰρ ὁ φῶς. καὶ Αἰσχύλος (sic) ἄβροτον εἰς ἐρημίαν, δῆλον ἐν ἣ φῶς (?) οὐ γίνεται.<sup>10</sup>

Die eine Erklärung will also das Wort nicht von βροτός (mortalis), sondern von βρότος (cruor) herleiten — so auch in EM. ἐν ἣ βρότος οὐ φαίνεται — i. e. die blut- oder mordfreie, während die andere durch ein eigentümliches Kunststück, *μετάληψις* (Umtausch) genannt, auf den Begriff dunkel (*ἄφως* = *φῶς μὴ ἔχουσα*, *ἀφώτιστος*) führt, so daß wir neben den sechs anderen Epithetis, welche diesen Begriff in verschiedener Schattierung ausdrücken, noch ein siebentes hätten. Eustathius I. I. erklärt dieses ausführlicher also: ἀβρότη μεταληπτικῶς . . . ἢ ἄφως κατὰ τοὺς παλαιούς, ἐν ἣ φῶς οὐκ ἔστι. τὸ φῶς γάρ, φασιν, ὁμόφωνόν ἐστι τῷ φῶς, ἀρσενικῷ ὀνόματι, ὅπερ ἐστὶ βροτός, ὅθεν κατὰ μετάληψιν ἀβρότη ἢ ἄφως, τουτέστιν ἀφώτιστος. Schon Eustathius, der doch die Herleitung von *δόρ-πος* (*cena vespertina*) aus *δόρον* und *παύομαι* nicht zu mißbilligen scheint, wenn er sagt ὅθεν καὶ ὁ δόρπος σύγκεται, ὡς τότε δηλαδὴ πανομένου τοῦ δουρὸς ἦτοι τοῦ πολέμου, findet doch diese auf der Gleichung *ἄβροτος* = *ἄφως* und dem Doppelsinn von *φως* in dieser Zusammensetzung beruhende Etymologie kühn und unbrauchbar. Und wir mit ihm.

Gegen die Ableitung von βρότος aber ist zwar an und für sich sprachlich wenig einzuwenden, allein es ist auch wenig damit gewonnen. Da über Herkunft und Bedeutung dieses Wortes<sup>11</sup> die Ansichten sehr aus einander gehen, so sieht man nicht einmal, ob etwa der Anlaut *μ* demselben von Hause aus nicht ebenso eignet wie dem Adject. *βροτός* = *μορτός*. Und die Erklärung des Eustathius I. I. *ὀπνήκα βρότος, ἦγγον κατὰ πόλεμον μολυσμὸς* [i. e. nach Hesych. *ἀκαθαρσία, μίασμα, ἁμαρτία δυσέκπλυτος*] οὐ γίνεται, ὡς λυομένων τότε τῶν παρατάξεων διὰ τὸ ἀγαθὸν εἶναι νυκτὶ πείθεσθαι ergibt für die Stelle *Ξ 78* keinen ansprechenden Sinn; vielmehr scheinen die Worte *ἦν καὶ τῇ ἀπόσχωνται πολέμοιο Τρῶες* die Vorstellung von der ruhigen Stille und dem nächtlichen Frieden im Gegensatz zum Tage notwendig zu verlangen, während der Gedanke an den blutigen Graus und Schmutz durchaus fern liegt.

Wir werden also bei der Herleitung des Wortes *ἀβρότη* von *βροτός* (= *μορτός*, *μβροτός*) und der Deutung die menschenleere, stille Nacht trotz des Abfalls des anlautenden *μ* stehen bleiben müssen, wofern nicht etwa eine neue Ableitung, nämlich aus *W. βαρ* (~ *σπαρ* tönen)<sup>12</sup>, *βορ* (*βρο*) und die Anlehnung an Wörter wie *βαρ-βαρό-φανος*, *βορ-βορ-υγή*, *βρό-μ-ος*, *ἄ-βρο-μ-ος*, *βρό-μ-έω*, *βρο-ν-τή* etc. den Vorzug verdienen sollte.

<sup>10</sup> Es wird wohl heißen sollen, wenn auch sachlich unrichtig, ἐν ἣ φῶς οὐ γίνεται. Sonst wäre hier die dritte Erklärung unpassend angereicht. Aber sowohl das *καὶ* vor *Αἰσχύλος* als auch das Wort *γίνεται* (nicht etwa *πρόεισιν*) läßt vermuten, daß der Scholiast *φῶς* gedacht hat.

<sup>11</sup> Homer gebraucht es viermal in der Verbindung *βρότον αἰματόεντα* (*H 425, Ξ 7, Σ 345, Ψ 41*) und einmal mit *μέλανα* (*ω 189*), immer von der blutigen Besudelung Verwundeter oder Getöteter, die abgewaschen werden soll. Auch *βεβροτωμένα τεύχεα* (*λ 41*) ergibt den gleichen Begriff, und Aristonicus sagt mit Recht: οὐ πᾶν αἶμα βρότος, ἀλλὰ τὸ ἀπὸ βροτοῦ πεφονευμένον. — Pott will das Wort von *μόρο-* (*μόρον* die schwarze Maulbeere) herleiten, Benfei von *W. μερ*, Doederlein von *μύρειν*, Siegismund mit Bngge vom scr. *mūr-ta-s* = *concretus*, *coagulatus* (*W. mar*) — vgl. Curtius Studien V 160 —, A. Goebel (*Lexilogus* II S. 292) von *SW. βαρ* ~ *σπαρ*, vgl. *βόρ-βορ-ος* Schmutz, „ὄχετὸς δυσώδης“ Hesych.

<sup>12</sup> Vgl. A. Goebel *Lexilogus* II. S. 289 ff.

Aus dieser *W. βορ, βοο* bildet sich das Verbal-Adjektiv *βορ-τός* i. e. tönend, lärmend mit aktivem Sinne, der ja bei dem Suffix *τός*<sup>13</sup> nichts Seltenes ist. Man denke an *θυνη-τός, βορ-τός επι-φεικτός, ὀδυνή-φατος* (*W. φεν = φα*), *στα-τός* (*Z 506 ἵππος*), *ποτη-τός* (*μ 62*), *τλη-τός* (*Ω 49 = τλήμων*), *ἀ-δάκρυ-τος, ἄ-κλαν-τος* (*δ 494*) *ἄ-φαν-τος* (worüber A. Goebel Lexil. II S. 175 f.) u. s. w.

Hiernach wäre *ἄ-βροτος* ungefähr dasselbe wie *ἄ-βρομος*, also, um mit Hesych. zu reden, *χωρίς βρόμου ἢ ἄνεν θορύβου* oder auch *σιγηρός, ἄφοφος*, und wir kämen auf einem andern Wege für *ἄβρότη* (*νύξ*) zu derselben Bedeutung, die wir oben gesucht, die geräuschlose, lärmlose, stille, schweigsame Nacht, das *tempus tacitum noctis* des Tibull (*I, 8, 18*) oder die *taciturna silentia* (*noctis*) des Lucretius IV, 583, der von den Fauni sagt:

quorum noctivago strepitu ludoque iocanti  
adfirmant volgo taciturna silentia rumpi.

2. Ähnlich wie bei *ἄβρότη* (*νύξ*) verhält es sich nun auch mit *ἀμφι-βρότη*, welches bei Homer viermal vorkommt in der Verbindung *ἄσπις ἀμφι-βρότη* (*B 389, A 32, M 402, Y 281*).

Auch dieses Wort gestattet eine dreifache Herleitung und Deutung, entweder von *βροτός* (*mortalis*) oder von *βρότος* (*cruur*) oder endlich von *W. βορ, βοο* (*sonare*). Im ersten Falle ist es soviel als *ἄσπις „ἀμφι βροτὸν οὐσα“*, den Mann umgebend, schirmend, schützend; im andern würde es bedeuten *ἀμφι βρότον ἔχουσα* (vgl. *ἀμφι-αλος, ἀμφι-κομος, ἀμφι-φαλος* etc.) d. i. rings mit Blut befleckt, besudelt, *βροτόεσσα, βεβροτωμένη* (*λ 41*); im dritten Falle endlich (vgl. die analogen Bildungen bei Hom. *ἀμφ-ήριστος, ἀμφι-θετος, ἀμφι-ρυτος*,<sup>14</sup> *ἀμφι-χυτος*) würde es heißen umlärmt oder mit aktivem Sinne rings dröhnend, ertönend.

Dafs die Vorstellung des dröhnenden Schildes uns öfter begegnet, ist begreiflich. So heifst es *N 409 καρφαλέον δὲ οἱ ἄσπις ἄυσεν* und ähnlich *M 160 κόρυθες δ' ἀμφ' αὖρον ἄυτενν* (*erdröhnten dumpf*) *βαλλόμεναι μυλάεσσι καὶ ἀσπίδες ὀμφαλόεσσαι*, ferner *Y 260 μέγα δ' ἀμφι ἰάκος μύκε δουρὸς ἀκωκῆ* (= laut dröhnte umher). Vgl. *H 267 περιήχησεν δ' ἄρα χαλκός* (*vom Schilde des Aias*).

Und wenn es *Y 276 ff* heifst:

ἡ δὲ διαπρό  
Πηλιὰς ἦξεν μελη, λάκε δ' ἄσπις ὑπ' αὐτῆς  
. . . . διὰ δ' ἀμφοτέρους ἔλε κύκλους  
ἀσπίδος ἀμφιβρότης etc.,

so könnte man wohl versucht sein, hier für das Wort *ἀμφιβρότη* den Begriff *circum-sonus* in Anspruch zu nehmen, zumal die Bezeichnung „mannschützend“ der Situation wenig angemessen erscheint.

Letzteres gilt in noch höherem Mafse von der Stelle *M 400 ff.*, wo gesagt wird:

Τὸν δ' Αἴας καὶ Τεῦκρος ὀμαρτήσανθ' ὁ μὲν ἰφ  
βεβλήκει τελαμῶνα περὶ στήθεσσι φαινόν  
ἀσπίδος ἀμφιβρότης· ἀλλὰ Ζεὺς κῆρας ἄμυνεν  
παιδὸς ἐοῦ, μὴ νηυσὶν ἐπι πρυμνῆσι δαμείη·  
Αἴας δ' ἀσπίδα νύξεν ἐπάλμενος κτλ.

<sup>13</sup> Vgl. Leo Meyer Vergleichende Grammatik II. S. 304 ff.

<sup>14</sup> Dieses entspricht auch bezüglich der besondern Form für das Femininum *νησος ἀμφιρύτη* (*α 50, 198, μ 283*), *circumflua insula*.

Denn die *ἀσπίς ἀμφιβρότη* erweist sich hier ja keineswegs als „hominem undique (od. utrimque?) cingens tegensque“ und hindert nicht, daß Sarpedon an dem glänzenden Riemengehenk derselben vom Pfeile des Teukros getroffen wird; und wenn sogleich Aias mit der Lanzenspitze wider den ehernen Schild stößt, so erdröhnt er sicherlich.

Auch *A* 32 f, wo der Schild des zur Schlacht sich rüstenden Agamemnon beschrieben wird:

ἄν δ' ἔλετ' ἀμφιβρότην, πολυδαίδαλον ἀσπίδα, θοῦριν,  
κάλην, ἣν πέρι μὲν κύκλοι δέκα χάλκεοι ἦσαν κτλ.

ist der Begriff „dröhnend“, wenn er auch durch die Situation nicht unmittelbar nahe gelegt wird, deswegen doch nicht unbedingt abzuweisen. Er paßt mindestens ebensogut wie die Bezeichnung *θοῦρις* („anstürmend“, entstanden wohl aus *θορῆ* — vgl. *θορεῖν*, *θρόσκειν*); denn auch dieses ist der Schild ja eigentlich erst im Kampfessturm der Schlacht (*Y* 162). Und heißen doch die *νῆες* dem Dichter *θοαί*, selbst wenn sie ruhig im Hafen liegen (*A* 12, 371 etc.), der Himmel *ἀστερόεις* (*E* 769, *ι* 529 etc.), auch wenn es heller Tag ist.

An der vierten Stelle *B* 389 ist die Rede von der bevorstehenden Schlacht:

ἰδρώσει μὲν τευ τελαμῶν ἀμφὶ στηθέσσω  
ἀσπίδος ἀμφιβρότης κτλ.

und die allgemeine Bezeichnung „dröhnend“ ebenso am Platze wie „mannschirmend“. —

Was aber die Herleitung des Wortes *ἀμφιβρότη* von *βρότος* anlangt, so ergibt sich alsbald, daß die Bedeutung *βροτώεσσα*, *βεβροτωμένη* für Homer wenigstens unbrauchbar ist. Man wird doch selbstverständlich an einer und derselben Bedeutung für alle vier Stellen festhalten müssen, und *A* 32 wäre es völlig abgeschmackt, an einen blutbesudelten Schild zu denken (wie auch *M* 402 und *Y* 281).

Dagegen erscheint es mir zweifelhaft, ob nicht für die etwas dunkle Stelle des Nikander<sup>16</sup> Alexiph. 216, wo von den Erscheinungen infolge einer Vergiftung durch Toxikon die Rede ist:

αὐτὰρ ὁ μακάξει μανίης ὑπο μύρια φλύζων·  
δηθάκι δ' ἀχθόμενος βοάα, ἃ τις ἐμπελάδην φῶς  
ἀμφιβρότην κώδειαν ἀπὸ ξιφέεσσιν ἀμθηεῖς

die Bedeutung „ringsblutig, bluttriefend“ angenommen werden muß. Denn die Erklärung der Scholien „τὴν ὅλον τὸν ἄνδρα συνέχουσαν κεφαλὴν· ἣ γὰρ κεφαλὴ συνέχει πᾶν τὸ σῶμα“ kann unmöglich befriedigen.<sup>17</sup> *ἀμφιβρότη* besagt *ἀμφὶ βροτὸν οὔσα* d. i. *τὸν βροτὸν περιέχουσα*, und das läßt sich vom Kopfe doch nicht füglich sagen. Etwas anderes ist es, wenn Empedokles nach Plutarch Moral. p. 683 *E* (Sympos. quaest. V, 8) *ἀμφιβρότην χθόνα* im Sinne von *τὸ τὴν ψυχὴν περικείμενον*

<sup>15</sup> Auch kennt Homer, abgesehen von den *τεύχεα βεβροτωμένα* λ 41, einer schon von den Alten angefochtenen Stelle, nur *ἔναρα* Z 480, *K* 528 etc. und *ἀνδράγρια βροτόεντα* Ξ 509 (spolia cruenta).

<sup>16</sup> Vgl. darüber die eingehendere Behandlung in den N. Jahrb. 1890 S. 826 ff.

<sup>17</sup> Wenn der Scholiast bemerkt: *καὶ Ὀμηρος δὲ κώδειαν φησι τὴν κεφαλὴν· Ὁ δ' ἔφη, κώδειαν ἀνασχών*, so folgt daraus, daß er an der betr. Stelle (Ξ 499) Aristarchs Lesart, nicht die Zenodots *Ὁ δὲ φη κώδειαν*, vor sich hatte, welche mit Unrecht von den meisten Herausgebern bevorzugt wird. Denn es ist durchaus irrig, daß *κώδεια* nicht ebensogut von dem Kopfe des Menschen wie von dem des Mohnes gebraucht werden könne. Siehe den vorhin erwähnten Aufsatz in den N. Jahrb.

σῶμα gebraucht hat. Das ist wenigstens eine der Etymologie ἀμφὶ βροτὸν οὔσα entsprechende Anwendung des homerischen Wortes.

Diese letztgenannte Herleitung und Deutung des Wortes nun ist, wie bekannt, die von den ältesten Zeiten bis auf Düntzer herab<sup>18</sup> allgemein angenommene. Nur hat man das ἀμφί in verschiedenem Sinne (rings oder beiderseits) auffassen zu dürfen geglaubt, was aber bei jener „präpositionalen (nicht adverbialen) Zusammenfügung“ (Fedde S. 39) nicht in gleicher Weise möglich ist, wie etwa bei den attributiven oder possessiven Kompositis<sup>19</sup> ἀμφι-αλος, ἀμφι-φαλος u. dgl. Denn während z. B. ἀμφι-αλος i. e. ἄλλα ἀμφὶ (ἑαυτὸν) ἔχων oder ἀμφὶς ἄλλα ἔχων bekanntlich sowohl mare circum se habens (= circumflus) als auch mare utrinque habens (bimaris cf. Xen. Hell. IV, 2, 13) bedeuten kann und wirklich bedeutet, kann das aus der konstruktiven Verbindung ἄσπις ἀμφὶ βροτὸν οὔσα hervorgegangene ἄσπις ἀμφιβρότη nur den einen Sinn haben: der um den Menschen befindliche Schild. Es kann daher die Erklärung des Schol. zu η 292 „ἢ ἀμφοτέρωθεν τὸν βροτὸν περιέπουσα“ oder des E. M. ἢ ἑκατέρωθεν τὸν βροτὸν σκέπουσα ἄσπις καὶ κρύπτουσα nicht gutgeheißen werden. Richtiger erklärt Hesychius ὅλον τὸν βροτὸν περιέχουσα und Eustathius p. 243, 42: ἢ ἀμφὶ τὸν βροτὸν ἀνθρωπον ἢ ἢ σκέπουσα ὅλον τὸν ἀνθρωπον. Nur ist bei beiden der Begriff ὅλον eingeschmuggelt. —

Was die Bildungsweise des Wortes anlangt, so ist unter den übrigen homerischen Zusammensetzungen mit ἀμφί keine analoge Bildung zu finden, wie sich aus folgender Übersicht ergibt:<sup>20</sup>

a) Bildungen mit Verbalstämmen (einschl. Adj. verb.): ἀμφ-ηρεφής, ἀμφ-ήριστος, ἀμφι-δρυφής, ἀμφι-δρυφος, ἀμφι-δυμος(?), ἀμφι-έλισσα(?), ἀμφι-θαλής, ἀμφι-θετος, ἀμφι-ρυτος, ἀμφι-στρεφής, ἀμφι-πολος, ἀμφι-χυτος.

b) Bildungen mit Nominibus (Subst. od. Adj.): ἀμφ-ήκης, ἀμφι-αλος, ἀμφι-γνήεις, ἀμφι-γνος, ἀμφι-δασυς, ἀμφι-κομος, ἀμφι-κύπελλος, ἀμφι-λύχη, ἀμφι-μέλας, ἀμφι-φαλος, ἀμφ-ωτος.

Dazu kommen noch die Eigennamen: a) Ἀμφι-άραος, Ἀμφι-γένεια, Ἀμφι-δάμας, Ἀμφι-μαχος, Ἀμφι-μέδων, Ἀμφι-τρίτη, Ἀμφι-τρούων, Ἀμφι-(ι)ων. b) Ἀμφι-αλος, Ἀμφι-θήη, Ἀμφι-θήη, Ἀμφι-κλος (für -κλήης), Ἀμφι-λοχος, Ἀμφι-νόμη, Ἀμφι-νομος.

Unter diesen sämtlichen Wörtern findet sich kein einziges sog. Abhängigkeits-Kompositum wie unser ἀμφι-βροτος. Solche sind überhaupt unter den doch so zahlreichen Zusammensetzungen

<sup>18</sup> Dieser drückt sich freilich an den verschiedenen Stellen etwas verschieden aus. Zu B 389 heißt es „den Mann umgebend, schützend. Vgl. φθισίμβροτος“ (ein Hinweis, der schlecht paßt!); zu Ω 32 lautet die Erklärung: „ganz schützend; er geht bis zur Erde“ (Soll also etwa die Länge bezeichnet werden?!); endlich zu Y 281 einfach „mannschützend“.

<sup>19</sup> So benannt, „weil sie als Adjektiva oder Appellativa den Besitzer dessen ausdrücken, was die einzelnen Teile der Zusammensetzung bedeuten.“ Siehe Bopp Vgl. Gramm. III 455. So ist ἐν-θεος = θεὸν ἐν αὐτῷ ἔχων, ἀμφι-κίων (νεώς) κίονας ἀμφ’ ἑαυτὸν ἔχων, ἀμφι-φαλος (κινῆη) = ἀμφοτέρωθεν oder auch ἀμφ’ ἑαυτὴν φάλους ἔχουσα u. s. w. Davon verschieden sind drittens noch die minder zahlreichen sog. determinativen Komposita, in welchen das zweite Wort nach Form und Bedeutung unverändert bleibt und durch das erste nur eine nähere Bestimmung erhält z. B. ἀκρό-πολις, ψευδο-κῆρυξ, ἀμφι-δασυς, ἀμφι-γνήεις, ἀμφι-μέλας etc.

<sup>20</sup> Bemerkenswert erscheint es, daß bei den Bildungen aus Verbalstämmen das ἀμφί fast durchweg (vielleicht mit einziger Ausnahme von ἀμφι-θετος und ἀμφι-έλισσα, welches aber auch unter b) gerechnet werden kann) die Bedeutung „rings“ zeigt, während umgekehrt bei den Bildungen mit Nominibus die Bedeutung „beiderseits“ vorwiegt.

mit *ἀμφί* auch in späterer, nachhomerischer Zeit äußerst selten.<sup>21</sup> Ich finde nur *ἀμφι-βώμιος* (Eurip. Tro. 562, Ion. 52), *ἀμφι-λοφος* (Soph. Ant. 351 *ξυγόν*), *ἀμφι-τειχῆς* (λεῶς Aesch. Sept. 290), ferner bei Suidas *ἀμφι-κοίτος* (*τάπης*) und bei Hesychius *ἀμφι-νοτος* (*χιτῶνας ἀμφινώτους*).

Noch seltener sind solche Adjektiva ohne Suffix gebildet, so daß man also eigentlich *ἀμφι-βρότι-ος* erwartet hätte (wie *ἀμφι-βώμι-ος*).

Da inzwischen doch auch Homer schon verschiedene suffixlose Adjektiva dieser Art aufzuweisen hat,<sup>22</sup> wie *ἀντι-θεο-ς*, *ἐν-δέξιο-ς* und *ἐπι-δέξιο-ς*<sup>23</sup> (woher das adverbiale *ἐπιδέξια*), *ἔμ-πεδο-ς*, *ἔμ-φυλο-ς*, *ἐπ-άρουρο-ς*, *ἐπ-ήρετμο-ς* (β 403), *ἐφ-έστιο-ς*, *ὑπο-νήιο-ς*, *ὑπέρ-μορο-ς* (woher das adverb. *ὑπέρμορα*) und sogar das kühngebildete *ἄλλο-πρός-ἄλλο-ς* (E 831, 889), so wird man schwerlich die suffixlose Bildung *ἀμφι-βροτο-ς* = *ἀμφι-βρότι-ος* in dem Sinne von *ἀμφὶ βροτὸν ὄν* aus diesem Grunde beanstanden dürfen.

Auch das andere Bedenken, welches bei Vergleichung der Zusammensetzungen<sup>24</sup> *ἄμβροτος*, *δαμασί-μβροτος* (Pind. Ol. 9, 85), *ἐναρί-μβροτος* (Pind. Pyth. 6, 30, Isthm. 7, 53), *λησί-μβροτος*, *πεισί-μβροτος*, *πλειστό-μβροτος* (Pind. Ol. 6, 116), *τερψί-μβροτος*, *φασί-μβροτος*, wofür *φανσί-μβροτος* (Pind. Ol. 7, 71), *φθισί-μβροτος*, *Κλεό-μβροτος*, *Στησί-μβροτος* etc. aufsteigen könnte, wiegt m. E. kaum schwerer. Fedde (S. 39) meint, *ἀμφι-βροτος* sei wie alle praepositionalen Zusammenfügungen relativ jungen Ursprungs und habe, da es aus der konstruktiven Verbindung *ἀμφὶ βροτὸν ὄν* entstanden sei, den Anlaut *μ* im 2. Teile deshalb eingebüßt, „weil er bei dem isolierten Gebrauche von *βροτός* im Zusammenhange der Rede bereits verloren gegangen war“. Aber — abgesehen davon, daß selbst in den noch jüngeren Zusammensetzungen bei Pindar das organische *μ* gewahrt ist — es liegt doch viel näher, daran zu erinnern, daß *ἀμφι-(μ)βροτος* aus euphonischen Gründen das zweite *μ* austossen mußte. Vgl. *ἐμ-πί(μ)πλημι*, *ἐμ-πί(μ)πρημι*. Eher jedoch könnte es auffallen bei dieser Herleitung des Wortes, daß der Dichter nicht wenigstens die Länge des *ι* gewahrt, sondern *ἀμφι-βρότη* gebildet hat, zumal die Kürzung durch keinerlei „metrische Not“ erfordert wurde.<sup>25</sup> Denn er konnte ja sowohl die Verbindung *ἀμφι-βροτον ἄσπιδα* im Verse gebrauchen, als auch *ἀμφι-βρότον ἄσπιδος* und hatte auch die ungewöhnliche Femininalform, die nur in *ἀμφι-ρότη* ein Seitenstück hat, nicht einmal nötig. Auch lagen nach Analogie von *φθισί-μβροτος* (woneben *φθισ-ήνωρ*), *φασί-*, *τερψί-* und *λησί-μβροτος* metrisch bequeme Bildungen, etwa *\*κρυψί-μβροτος* (sowie *\*κρυψ-ήνωρ*) oder *\*σχεπασί-μβροτος*, nicht gerade fern. —

<sup>21</sup> Unsäglich arm im Vergleich zu der griechischen Sprache ist an derartigen Kompositis die lateinische. Sie kennt fast nur Zusammensetzungen von *circum* mit *Verbis* (und davon abgeleitete *Verbalia*) und hat kaum ein halbes Dutzend von Bildungen wie *circum-fluus*, *circum-foraneus*, *circum-padanus*, *circum-sonus* (Ov. Met. IV 723), *circum-vagus* (Hor. ep. 16, 41) aufzuweisen. — Doch sind ihr auch Bildungen wie *a-mens*, *de-mens*, *a-vius*, *de-vius*, *ob-vius* nicht fremd.

<sup>22</sup> Vgl. hierüber Fedde I. 1. S. 39. Das dort aufgeführte *ἀγχι-θεος* läßt sich m. E. auch anders erklären, nämlich (vgl. *ἀγχι-νοος*) *ἄγχι θεὸς ἔχων*.

<sup>23</sup> *περι-δέξιος* dagegen ist kein Abhängigkeits-Kompositum, sondern ein *determinatives* (s. Anm. 20) wie *ἀμφι-δασυς*, oder eine bloße „Zusammenrückung“ (Fedde S. 12).

<sup>24</sup> Über die aus den Verbalstämmen *δαμα-ληθ-*, *πειθ-*, *τερπ-*, *φαγε-*, *φθι-*, *στα-* mittels eines Suffixes *τι* (= *σι*), das hier aber nicht das bekannte, zur Bildung abstrakter Feminina, sondern ein zur Bildung von *nomina agentis* dienendes ist, gebildeten Komposita vgl. G. Meyer in *Curtius Studien* V, 110 ff.

<sup>25</sup> Es findet sich *ἀμφι-δρυφος* neben *ἀμφι-δρυφῆς*, *ἀμφι-τροίτη* neben *ἀμφι-τρόων*, offenbar aus metrischer Rücksicht.



Wenn schon dieses gegen die herkömmliche Ableitung und Deutung des Wortes *ἀμφι-βρότη* Bedenken erregt, so kommt dazu, daß die von Hesychius und Eustathius angegebene Bedeutung (*ὄλον*) *τὸν βροτὸν περιέχουσα (σκέπουσα)*, wie wir oben gesehen, an den betr. Stellen, insbesondere *M* 402, nicht einmal recht paßt. Oder sollte am Ende das Wort zu der Bedeutung eines bloßen *μεγάλη* oder *εὐρεία* abgeschwächt werden? Dieses blasse Epitheton freilich würde an allen 4 Stellen passen, aber dazu hätte es dieser neuen Wortbildung nicht bedurft. Der Dichter nennt gelegentlich das *σάκος* des Achill *μέγα* (*Σ* 478, *Υ* 260), des Aias *εὐρύ* (*N* 552, *P* 132), wie die *ἀσπίς* des Hektor (*O* 646) *ποδηνεκής*; aber er schöpft seinen Ausdruck stets aus lebendigem Sprachbewußtsein und aus unmittelbarer Anschauung, und wenn er *ἀμφι-βροτος* sagt, so verbindet er damit nicht etwa den abstrakten Begriff von *μέγας*, ebensowenig wie mit *ποδηνεκής*, das vielmehr eine sehr konkrete Vorstellung erweckt.<sup>26</sup> Hierfür zeugt u. a. die bezeichnende Stelle (*Z* 117):

*ἀμφὶ δέ μιν σφυρὰ τύπτε καὶ ἀχένα δέρμα κελαινόν,  
ἄντυξ ἢ πυμάτη θένν ἀσπίδος ὀμφαλοέσσης,*

wozu Aristicus bemerkt: „*περιφερεῖς καὶ ἀνδρομήκεις αἱ ἀσπίδες ἕως σφυρῶν καὶ ἀχένος καλύπτουσαι*“.

Aber daß nicht alle Schilde so groß waren wie der des Hektor oder der des Achilles, des Agamemnon oder des Aias, der ein *σάκος* trug *ἥύτε πύργον* (*H* 219), ist doch bekannt und geht u. a. deutlich hervor aus *Ξ* 371 ff.:

*ὅς δέ κ' ἀνὴρ μενέχαρμος, ἔχει δ' ὀλίγον σάκος ὄμφ,  
χείρῳι φωτὶ δότω, ὃ δ' ἐν ἀσπίδι μείζονι δύτω.*

Daher würde an der Stelle *B* 389, wo nicht, wie an den drei andern, von einem besonderen Schilde (des Agamemnon, Sarpedon, Aeneas), welcher wie der des Aias durch seine Größe hervorragen könnte, sondern ganz allgemein von den Schilden der Krieger überhaupt die Rede ist, die Bezeichnung der Größe oder Länge<sup>27</sup> nicht einmal passen. Wir verlangen hier einen Begriff, der als ein allgemeines Merkmal des Schildes überhaupt gelten kann. „Mannschützend“ freilich ist jeder Schild, aber *ἀμφὶ βροτὸν οὔσα* i. e. *τὸν βροτὸν περιέχουσα* „ringsumgebend, ringsschirmend“ ist er nur dann, wenn er von ganz besonderer Größe ist, oder — und das müßte dann wenigstens in dem Worte gefunden werden — wenn er nach rechts und links, nach oben und unten, wie es die Umstände erfordern, durch die geschickte Hand des Kriegers bewegt wird.<sup>28</sup>

Diese Vorstellung von der Bewegung des Schildes nach allen Seiten ist auch sowohl *B* 389 erforderlich: „Triefen von Schweiß wird manchem um die Brust das Gehenk des ringsschirmenden

<sup>26</sup> Man vergleiche auch die andern Epitheta von *ἀσπίς* (clipeus) und *σάκος* (scutum). Bei ersterem finden sich außer *ἀμφιβρότη* und *ποδηνεκής* noch folgende: *βοεῖη, ταυρεῖη, κρατερή, εὐκνυκλος, πολυδαίδαλος, πάντοσ' εἰση, φαεινή, ὀμφαλόεσσα, τερμιόεσσα, θούρις*. Das *σάκος* wird genannt *καλόν, δαιδάλεον, ποικίλον, φαεινόν, εὐρύ, δεινόν, σμερδαλέον, μέγα, στιβαρόν, ἑπταβόειον, πύκα ποιητόν, τετυγμένον, τετραθέλυμον, αἰόλον, παναίολον, χάλκεον, χαλκῆρες, χαλκῶ παμφαῖνον*. (Die gesperrten Wörter werden verschiedentlich gedeutet.)

<sup>27</sup> Vgl. die Anmerkung Düntzers zu *A* 32. S. o. Anm. 18.

<sup>28</sup> Nicht umsonst rühmt Hektor (*H* 238) von sich: *οἶδ' ἐπὶ δεξιᾶ, οἶδ' ἐπ' ἀριστερὰ νωμῆσαι βῶν ἀζαλέην* etc., und heist Tydeus (*ε* 126) *σακέσπαλος* i. e. *πάλλων τὸ σάκος*, der „Schildschwinger“. (Hesychius erklärt *πολεμιστής*).

Schildes“ als auch *M* 402, wo ja sonst Teukros den Sarpedon nicht auf das Riemengehenk mit dem Pfeile hätte treffen können. Und wenn es von Aias heisst (*Π* 106):

ὁ δ' ἀριστερόν ὤμον ἔκαμνεν,  
ἔμπεδον αἶεν ἔχων σάκος αἰόλον,

so ist der Grund der Ermüdung nicht blofs in der Gröfse und Schwere des Schildes zu suchen, sondern, wie das bezeichnende Epitheton *αἰόλον* zeigt,<sup>29</sup> in der unaufhörlich notwendigen Bewegung.

Sollte also trotz der oben angeregten Bedenken das Wort *ἀμφι-βρότη* dennoch von *βροτός* abzuleiten sein, so hat man diese präpositionale Zusammenfügung nicht sowohl durch *ἀμφὶ βροτόν οὐσα* als vielmehr durch *ἀμφὶ βροτόν πελομένη* oder *φερομένη* zu erklären. —

3. Man kann nicht wohl über *ἀμφι-βρότη* und *ἄ-βρότη* reden, ohne zugleich — und geschähe es auch blofs der Vergleichung halber, wie von Düntzer zu *Ξ* 78 — eines dritten Wortes zu gedenken, welches mit dem letztern große Ähnlichkeit und auch das gemein hat, wie dieses ein *ἅπαξ εἰρημένον* zu sein. Ich meine das nur *K* 65 gebrauchte *ἄβροτάζειν*.

Agamemnon sendet in der dunkeln Nacht (83) den Menelaos zu Aias und Idomeneus, deren Schiffe am Ende des Lagers sich befinden (113), um diese zu veranlassen, sich ebenfalls bei den Wachen vor dem Thore einzufinden (126), wo eine Beratung stattfinden soll, während er selbst zu Nestor und mit diesem ebendorthin gehen will (54—56). Auf die Frage des Menelaos nun 62 f.:<sup>30</sup>

αὔθι μένω μετὰ τοῖσι δεδεγμένος, εἰς ὃ κεν ἔλθῃς,  
ἢ ἐθέω μετὰ σ' αὐτίς, ἐπήν εὖ τοῖς ἐπιτείλω;

erwidert Agamemnon:

αὔθι μένειν, μή πως ἄβροτάξομεν ἀλλήλοιιν  
ἐρχομένω· πολλοὶ γὰρ ἀνὰ στρατόν εἰσι κέλευθοι.

Über den Sinn und Gedanken kann kein Zweifel sein. Der Dichter hätte auch sagen können *μή πως ἀφαμάρτομεν ἀλλήλουιν*. Aber ist darum *ἄβροτάζω* = *ἀμαρτάνω*? Mit nichten!

So wenig wie ich zugebe, daß *ἄ-βροτος* nur eine andere Form für *ἄ-μβροτος* und mit diesem gleichbedeutend sei, ebensowenig ist m. E. *ἄβροτάξι* = *ἀμβροτεῖν*. Weder das Etymon beider Wörter noch die Bedeutung ist dieselbe, so nahe auch letztere sich zu berühren scheint.

Der Aorist *ἤμβροτον* wird von Homer mit *ἤμαρτον* völlig gleich gebraucht, sowohl im eigentlichen als im übertragenen Sinne, a) das Ziel verfehlen, mit oder ohne Genetiv, b) des rechten Zieles verfehlen i. e. fehlen, sündigen.<sup>31</sup> Beide Formen gehen auf dieselbe Grundform

<sup>29</sup> Daß dieses Wort (ebenso wie *N* 552 *παναίολον*) richtiger durch *εὐκίνητον* erklärt als mit *δαιδάλεον*, *ποικίλον*, *φαιρόν* gleichgesetzt wird, weist überzeugend nach A. Goebel *Lexil.* II S. 536 ff.

<sup>30</sup> Da im zweiten Verse das *τοῖς* nur von Aias und Idomeneus verstanden werden kann, so wird auch wohl im ersten *αὔθι μένω μετὰ τοῖσι* etc. heißen: „soll ich mit diesen dort (i. e. *ἐν φυλάκεσσι*) bleiben und warten, bis du kommst?“ Düntzer meint, „*αὔθι* wird erklärt durch *μετὰ τοῖσι*. — *τοῖσι* und *τοῖς*, *φυλάκεσσι* (56, 58).“ Das ist irrig; denn Menelaos hat den Wächtern gar nichts auszurichten.

<sup>31</sup> Man vgl. die Stellen a) *E* 287, *Π* 336, *X* 279, *φ* 421. 425 (*τοῦ σκοποῦ*) b) *η* 292 (*νοήματος ἐσθλοῦ* — eine Stelle, die gewissermaßen den Übergang von a zu b bildet vgl. *λ* 511 —), *χ* 154 (*ἐγὼ τότε γ' ἤμβροτον*) mit a) *A* 491, *θ* 311, *A* 233, *N* 518, 605, *O* 430, *P* 609, *Ψ* 865, *φ* 155 und b) *I* 501 *ὅτε κέν τις ὑπερβῆγ καὶ ἀμάργη*. — Ebenso

zurück. Diese ist nach Curtius Grundzügen \*a-mar-ta = non particeps, expers (W. mar, wovon μέρος, μείρομαι etc.).<sup>32</sup> Hieraus entsteht einerseits das regelrechte ἀ-μαρ-το, anderseits mit Metathesis ἀ-μβρο-το, ähnlich wie aus W. mar, mor (wovon μαραίνω und morior) einerseits μορ-το, anderseits μβρο-το hervorgegangen ist. Vgl. Siegismund de metathesi graeca in Curtius Studien V S. 160 u. 171.

Was in aller Welt hätte denn nun den Dichter bestimmen sollen, anstatt des so häufig gebrauchten ἀμβροτεῖν einmal ἀβροτεῖν oder gar ἀβροτάξειν zu bilden? Etwa wieder „metrische Not“?!<sup>33</sup> Wir sahen schon, daß diese durchaus nicht vorhanden war; nicht einmal „metrische Bequemlichkeit“ kann man anrufen, da ja ἀφάμαρτομεν einfach an die Stelle von ἀβροτάξομεν hätte treten können.

Der Dichter muß also wohl — zu diesem Schlusse sind wir vollauf berechtigt — mit dem andern Worte auch etwas anderes haben ausdrücken wollen, und das dürfte bei einer genauern Betrachtung unserer Stelle und bei Vergleichung des Gebrauchs von ἀμαρτάνειν oder ἀφάμαρτάνειν bald einleuchten. — Diese Wörter besagen immer, der Etymologie wie dem Gebrauche nach, „das Ziel verfehlen“ (ein bestimmtes oder allgemein das rechte) = ἀποτυχεῖν. An der vorliegenden Stelle aber ist nicht die Rede von einem bestimmten (feststehenden) Ziele, sondern von einem Begegnen bzw. Einholen auf dem Wege (V. 63 ἦε θέω μετὰ σ' αὐτίς), einem Zusammentreffen (da oder dort) auf dem Wege. Man beachte auch den Zusatz ἐρχομένω, der keineswegs müßig dasteht. Der Zusammenhang erfordert also hier einen etwas andern Begriff für ἀβροτάξειν als der für ἀμαρτάνειν ermittelte und feststehende. Denn der Sinn ist hier: „Damit wir nicht etwa (in der dunkeln Nacht) an einander vorbeirennen, unsere Wege auseinander gehen, unsere Schritte sich nicht begegnen“.

Wenn daher Hesychius die Glosse hat: ἀβροτάξομεν· ἀμάρτωμεν, ὅπερ ἡμεῖς λέγομεν (δι) ἀμφοδῆσωμεν und Eustathius, wie er p. 789 sagt, „ἐν παλαίῳ λεξικῶ“ gelesen; ἀβροτάξις· ἀμαρτία, διαμφοδῆσις, καὶ ἀβροτάξομεν· διαμφοδῆσομεν, ἀμαρτήσομεν ἀλλήλων, so ist damit der Unterschied der Bedeutung einigermaßen nahegelegt durch das bezeichnende Wort δι-αμφ-οδῆσαι<sup>34</sup> (vgl. δι-αμφίς, δι-αμφις-βητεῖν).

steht auch 3mal ἀπ-ἡμβροτον = ἀφ-ἡμαρτον. Vgl. O 521, Π 466 u. 477 mit Θ 119, 302, Α 350, Ν 160, Ξ 403, Π 322, Φ 171, 591, Χ 290 sowie Ζ 411 und Χ 505.

<sup>32</sup> Für die Richtigkeit dieser Herleitung gegenüber der von Benary, welcher die gemeinsame Grundform \*a-smr-ta (von W. smar, cogitare) = immemor annimmt, sprechen ganz besonders die Stellen Ζ 411 u. Χ 505, wo das Participium ἀφάμαρτων geradezu heißt expers factus. Ἐμοὶ δέ κε κέρδιον εἶη σεῦ ἀφάμαρτούση χθόνα δόμεναι, sagt Andromache zu Hektor. In gleichem Sinne heißt es von Astyanax φίλον ἀπὸ πατρὸς ἀμαρτών. — Auch das einfache Verbum steht so ι 512 (ἀμαρτήσεσθαι ὀπωπῆς).

<sup>33</sup> Wenn Düntzer, der allenthalben „metrische Not“ wittert, zu E 311 καὶ νύ κεν ἔνθ' ἀπόλοιτο ἄναξ ἀνδρῶν Αἰνείας, εἰ μὴ ἄρ' ὄξυ νόησε etc., wo der Potentialis anstatt des regelrechten Irrealis gesetzt ist, bemerkt: „Der Vers bestimmte hier die Wahl des Optativ“, so ist das ebensowenig richtig, als wenn er zu Ω 569 (μὴ σε, γέρον, οὐδ' αὐτὸν ἐνὶ κλισίῃσιν ἐάσω) von Verlängerung „nur aus Versnot“ redet. Wie leicht war es an obiger Stelle etwa zu sagen: Καὶ νύ κεν αὐτόθ' ἀπώλετ' ἄναξ ἀνδρῶν Αἰνείας oder, wenn ἄναξ ohne Digamma mißfallen sollte (trotz Π 371, 507, Υ 67 etc. etc.): καὶ νύ κεν ἐφθιτ' ἄρ' ἔνθα φάναξ ἄ. Αἰν.

<sup>34</sup> Auch die Scholien D haben diese Erklärung: ἀλλήλων ἀποτύχωμεν, ὅ τινες διαμφοδίσαι (sic!) φασίν. — Suidas sagt nur: ἀβροτάξω· ἀμαρτάνω, das Etym. Gud.: παρὰ τὸ βροτοῦ (sic!) μὴ τυχεῖν, während das E. M. schreibt: ἀβροτάξω· κυρίως ἐπὶ τῶν τοξοῦν (?) τὸ βροτοῦ ἀποτυχεῖν, ὡς ἐν πολέμῳ λέγεται δὲ καὶ τὸ ἀπλῶς ἀποτυχεῖν, ὅ τινες διαναφοδῆσαι (sic!) φασίν. — Auch Hesychius versucht das Wort von βροτός abzuleiten: ἀπὸ τοῦ ἀποτυχεῖν τὸν βροτὸν τοῦ βροτοῦ μετὰ τὴν συνάντησιν, wo aber statt μετὰ vielmehr κατὰ zu lesen sein dürfte.

Auch über die Etymologie macht Eustathius richtigere Angaben, als sonstwo sich finden, wenn er bemerkt: ἔστι δὲ ἀβροτάζειν ἢ τὸ βροτοῦ ἀποτυγχάνειν ἐν ὁδοῦ, ἢ τὸ ἐν ἀβρότῃ, τουτέστι νυκτί, ἀποπλανᾶσθαι. Denn — um es kurz zu sagen — diese letztere Herleitung des Wortes ἀβροτάζειν von ἀβρότῃ (= νύξ) halte ich für einzig wahr und richtig.

Sowohl das von Hesychius bezeugte und erklärte ἀβροτῆσαι· νυκτὸς ἀπαντῆσαι<sup>35</sup> i. e. noctu occurrere (oder vagari? — daher auch wohl aberrare und peccare, vgl. „im Finstern wandeln“), von welchem ἀβροτήμων· ἀμαρτωλός abgeleitet ist, als auch unser ἀβροτάζω ist ein Denominativum. Wie jenes ἀβροτα, so setzt dieses \*ἀβροταγ- voraus und ist genau so gebildet<sup>36</sup> wie ἀρπάζειν aus ἀρπ-αγ-ζειν (wozu ἀρπη, ἀρπάγη und ἀρπαγή), ἀλαπάζειν aus ἀ-λαπ-αγ-ζειν (vgl. λάπτω und λαπάζω), ὄυστάζειν aus ὄυ-στ-αγ-ζειν = μετὰ βίας ἔλκειν (Ω 755, π 109, υ 319, vgl. ὄυστακτὺς σ 224), ἔλκυστάζειν aus ἔλκυ-στ-αγ-ζειν u. dgl. m.

Es ist also die Herleitung des seltenen Wortes ἀβροτάζειν von ἀβρότῃ (bezw. aus ἀβροταγ-) sehr wohl begründet und die Deutung ἐν νυκτί πλανᾶσθαι (noctu vagari) oder in der Verbindung mit einem Genetiv ἐν νυκτί ἀποπλανᾶσθαι τινος in jeder Beziehung durchaus angemessen. Demgemäß heißt μὴ πως ἀβροτάζομεν ἀλλήλους einfach: „Damit wir nicht irgendwie in der Nacht von einander abirren“.

Hiernach können wir die Gleichung ἀμβροτος: ἀβρότῃ = ἀμβροτεῖν: ἀβροτάζειν zwar gutheissen, aber in einem ganz andern Sinne, als wenn Düntzer sagt (zu Ξ 78): „νύξ ἀβρότῃ = νύξ ἀμβροσίῃ = νύξ ἀμβροτος. ἀβροτος, die kürzere Form des Metrums wegen, nur hier, wie ἀβροτάζομεν K 65 neben ἡμβροτον“. Wir behaupten vielmehr umgekehrt:

So wenig ἀβρότῃ mit ἀμβροτος etymologisch oder begrifflich zusammenfällt, ebensowenig ist dieses bei ἀμβροτεῖν und ἀβροτάζειν der Fall.

## II. Ἐπεικτός, ἀσχετος.

Δεῦθ', ἵνα φέρῃ ἀγέλαστα καὶ οὐκ ἐπιφεικτὰ φίδησθε

ruft θ 307 Hephaistos entrüstet den Göttern zu, als er die untreue Aphrodite mit Ares ertappt und in den kunstvollen Schlingen gefesselt hat.

Dafs — trotz Aristarch und den Handschriften — nicht φέργα γελαστά zu lesen sei, ist sofort klar, wenn man erstens die Stimmung des betrogenen Ehemanns, wie sie aus der ganzen Rede hervorgeht, und weiter in Betracht zieht, was er unter den φέργα („Dinge“, „Geschichten“, ähnlich wie es A 573 heifst: ἢ δὴ λοιγία φέργα τάδ' ἔσσειται, οὐδ' ἔτ' ἀνεκτά) versteht, nämlich den Ehebruch seiner Gattin. Bei φέργα an die δεσμοὶ τεχνήεντες zu denken, wie der Scholiast, der ἀγέλαστα durch „οὐκ εὐτέλι, ἀ διὰ τὴν εὐτέλειαν καταφρονήσειέ τις“ erklärt, und diejenigen, welche οὐκ ἐπιφεικτά mit σκληρὰ καὶ μὴ εἰκοντα interpretieren, ist abgeschmackt und nach dem Zusammenhange nicht möglich.

Aber was heifst denn nun οὐκ ἐπιφεικτά? Heifst es, wie Düntzer meint, soviel als σκέτλια, arg, schrecklich? — Wie käme das Wort zu dieser Bedeutung?

<sup>35</sup> Die gleichen Worte (ἀπαντῆσαι νυκτὸς) finden sich im E. M., so dafs sich nicht gewifs sagen läfst, ob das Präsens ἀβροτέω oder ἀβροτάω lautet. Im thesaurus des H. Stephanus ed. Dindorf steht ersteres.

<sup>36</sup> Vgl. L. Meyer, Vergl. Gramm. II 47 ff., I 91 und Curtius, Grundzüge.

Der Ausdruck οὐκ-ἐπιφεικτός (nur in engster Verbindung mit der Negation kommt ἐπιφεικτός vor) findet sich noch einmal in der Odyssee und viermal in der Ilias. Aus der Grundbedeutung ἐπιφεικτός = weichend, nachgebend erklärt sich leicht τ 493 μένος ἔμπεδον οὐδ' ἐπιφεικτόν (fest und unerschütterlich), wie auch E 892 μένος ἐστὶν ἀάσχετον, οὐκ ἐπιφεικτόν (unbeugsamer, hartnäckiger, trotziger Sinn), ebenso Θ 32 = 463 σθένος οὐκ ἐπιφεικτόν<sup>1</sup> (unbezwingliche, unüberwindliche Kraft), sowie endlich Π 549 πένθος ἄσχετον, οὐκ ἐπιφεικτόν (unaufhörliches, unstillbares Leid). Aber an der vorliegenden Stelle muß das Wort notwendig im passivischen Sinne verstanden werden: „Dinge, denen man nicht nachgeben, die man nicht dulden kann“ = inconcessa, intoleranda.<sup>2</sup> Dem Sinne ganz angemessen übersetzt Voss „den abscheulichen, unausstehlichen Frevel“.

Oder sollte an eine Änderung des überlieferten ἐπιφεικτά zu denken sein? Der für das Wort ermittelte Begriff und die Vergleichung von A 573 legt es nahe οὐκέτ' ἀνεκτά für οὐκ ἐπιφεικτά zu vermuten. — Und äußerlich leichter noch wäre die Änderung, wenn man οὐκ ἐπιφεικτέ (= ἀεικέα) läse; denn daß ἴδον oder ἰδόμην schon früh den Schwund des anlautenden Digamma zeigt, beweisen Stellen wie A 203, Γ 224, 453, Δ 232, 240, 508 etc. Vgl. Christ Prolegom. p. 162. —

2. E 892 ff. lesen wir:

μητρός τοι μένος ἐστὶν ἀάσχετον, οὐκ ἐπιφεικτόν,  
 Ἥρης· τὴν μὲν ἐγὼ σπουδῇ δάμνημι φέπεσσω.  
 τῷ σ' οἶω κείνης τάδε πασχέμεν ἐννεσίησιν.

Diese Worte werden von den Übersetzern und Erklärern mit Unrecht so verstanden, als ob Zeus dem Ares vorwerfe, er habe die unbändige, trotzig Gemütsart seiner Mutter. Das kann aber dem Zusammenhange nach der Sinn nicht sein, wie V. 894 beweist: „Darum glaube ich, daß durch ihre Ratschläge Du dieses leidest“. Es ist also τοι hier nicht = σοι. Ares hatte sich bitter über Athene beklagt, der Zeus alles nachsehe. Dieser, welcher selbst der Here (und Athene) erlaubt hatte, den Ares zu bekämpfen (V. 756—768), schiebt nun die Schuld von dessen Verwundung der Here zu im Gegensatz zu der Beschwerde des Ares über Athene, von der dieser vermutet (881—2), daß sie den Diomedes sowohl gegen Aphrodite als gegen ihn selbst aufgehetzt habe. —

Anstatt des überlieferten ἀάσχετον haben Christ und Rzach (letzterer mit Berufung auf Wackernagel, Bezenb. Beiträge IV 299 ff.) ἀνάσχετον aufgenommen, hier wie Ω 708. Dieses wäre, da ἀν, ἀνα (vgl. ἀνευ) die älteste Form des ἀ privativum ist,<sup>3</sup> ganz dasselbe wie ἄ-σχετος unbändig (indomitus, invictus), welches auch Π 549 in Verbindung mit οὐκ ἐπιφεικτός und ganz in demselben

<sup>1</sup> Im cod. Venetus ist V. 463 ἀλαπαδόν überliefert, was einige Herausgeber beibehalten haben. Aber V. 32 steht οὐκ ἐπιφεικτόν ohne Variante. Hier liesse sich im Hinblick auf die vorangehenden Worte des Zeus (V. 27) allenfalls auch an W. ἰκ (εἶκω, ξοικα) denken, so daß οὐκ ἐπιεικτόν = „unvergleichlich“ wäre. Aber da sowohl ἰκελος und εἶκελος als auch ἐπιεικελος stets mit einem Dativ verbunden wird (θεοῖς, ἀθανάτοισιν etc.), so könnte der absolute Gebrauch eines von W. ἰκ abgeleiteten ἐπιεικτός Bedenken erregen, und überdies wird man nicht an zwei verschiedene, nur äußerlich gleiche Wörter denken dürfen.

<sup>2</sup> Diese Bedeutung „unerträglich“ (οὐ φορητόν heißt es daher mit Recht in den Scholien) würde, wie schon Doederlein Gloss. II S. 22 bemerkt, auch an den beiden Stellen E 892 und Π 549 neben der aktivischen passend sein.

<sup>3</sup> Vgl. das analoge ἀνά-φειδος I 146, 288, N 366 oder ἀνά-πνευστος, welches nach Hes. Theog. 797 auch ε 456 herzustellen sein dürfte. Ähnlich ist das deutsche Ohn-gefähr, Ohn-macht, ohn-weit etc. für das spätere und jüngere Un-gefähr etc.

Sinne steht wie  $\Omega$  708 ἀάσχετος. Ausserdem findet sich die Form ἄσχετος häufig noch in Verbindung mit dem Accus. determ. μένος (vgl.  $\beta$  85, 303,  $\gamma$  104,  $\rho$  406,  $\nu$  19), verwegenen Mutes, unwiderstehlich. Während nun die Form ἀάσχετος, über deren Bedeutung kein Zweifel obwaltet, nach Eustathius u. a. nur ein verstärktes ἄσχετος sein soll, will Bekker (Berichte der Akad. 1860 Jan.) das Wort vielmehr von ἀνέχεσθαι, ἀνασχεῖν ableiten, von welchem einmal  $\beta$  63 das Adj. verb. ἀν-σχετός neben dem sonst gebräuchlichen ἀν-εκτός ( $A$  573,  $\Theta$  355,  $K$  118 =  $A$  610,  $\iota$  350,  $\nu$  233) vorkommt, so daß ἀάσχετος für ἀ(ν)-ἀνσχετος stehen würde. Aber der doppelte Ausfall des  $\nu$  wäre zu seltsam und erscheint angesichts des vorhandenen ἀνσχετός kaum glaublich. Viel einfacher ist es doch, will man einmal die alte Erklärung von ἀάσχετος nicht gelten lassen, mit Wackernagel ἀνάσχετος = ἄσχετος zu setzen, zumal letzteres  $\Pi$  549 (Τρωῶς δὲ κατὰ κρηθὲν λάβει πένθος ἄσχετον, οὐκ ἐπιφεικτόν) in derselben Verbindung wie  $\Omega$  708 mit πένθος und wie  $E$  892 mit οὐκ ἐπιφεικτόν gefunden wird.

### III. Ἐν νηυσὶ πίπτειν.

Zu  $I$  234—5:

(Τρωῶς) οὐδ' ἔτι φασὶν

σχῆσεσθ', ἀλλ' ἐν νηυσὶ μελαίνῃσιν πεσέεσθαι

bemerkt W. Christ in seiner kritischen Ausgabe: „234—5 cum ex versibus  $M$  106—7 falso intellectis (?) orti sint, aut damnandi sunt aut alienam originem produunt; cf. proleg. p. 87“. — Derselbe Gelehrte sagt in seiner Griech. Litteraturgeschichte (Nördlingen 1888) S. 30 Anm. 2: „Zu den Stellen, in denen vom Nachdichter ein sprachlicher Ausdruck seines Vorgängers mißverstanden wurde, gehört vor allem  $I$  234 gegenüber  $M$  125“ (sic!).

Aus diesem angeblichen „Mißverständnis des sprachlichen Ausdrucks“ werden in den Proleg. p. 87 und 94 sehr weitreichende Schlüsse gezogen. Denn für den Satz: „libri  $H$   $\Theta$   $I$ , quos uno tractu compositos antea exposuimus, a libro  $M$  vel libris  $M$   $N$   $\Xi$   $O$  ita differunt, ut non solum longo intervallo post, sed etiam ab alio poeta additi esse videantur“ wird gerade dieses als Hauptgrund angeführt: „Gravissimum autem illud est quod eadem verba οὐκ ἔτ' ἔφαντο σχῆσεσθ', ἀλλ' ἐν νηυσὶ μελαίνῃσιν πεσέεσθαι aliam habent vim in libro undecimo  $M$  107 (vel 125?), aliam in libro nono  $I$  235. Aliamne dico? Immo contrariam; priore enim loco Danaos non iam stationem suam tuituros, sed fugientes in naves sese praecipituros significant, in altero Troianos sui animi ferociam non iam cohibituros, sed summo impetu contra naves proruturos.“

Daß dieser verschiedene Sinn der Worte vorhanden sei, darüber bin ich mit Christ völlig einverstanden. Denn diejenigen Erklärer, welche (wie Düntzer und mit einigem Bedenken auch La Roche)  $I$  235 ἡμέας als Subjekt hinzudenken wollen, thun den Gesetzen der Grammatik Gewalt an. Ganz zweifellos ist auch an der vierten Stelle, an welcher der gleiche Vers wiederkehrt, nämlich  $P$  637 ff.:

οὐδ' ἔτι φασὶν

Ἐκτορος ἀνδροφόνου μένος καὶ χειρας ἀάπτους  
σχῆσεσθ', ἀλλ' ἐν νηυσὶ μελαίνῃσιν πεσέεσθαι

der Ausdruck *ἐν νησὶ . . . πίπτειν* von dem verfolgenden Hektor zu verstehen. Wie hier Christ (proleg. p. 87) die Möglichkeit zugeben kann (mit Faesi, La Roche und Düntzer, die sämtlich *ἡμέας* zu *σχήσεσθαι* als Subjekt ergänzen wollen!), *μένος Ἐκτορος* auch als Objekt zu fassen, ist mir unbegreiflich. Dann müßte es ja doch offenbar anstatt *σχήσεσθαι* vielmehr *σχήσειν* heißen, wie *M* 166:

*οὐ γὰρ ἔγωγ' ἐφάμην ἥρωας Ἀχαιοῦς  
σχήσειν ἡμέτερόν γε μένος καὶ χεῖρας ἀάπτους.*

Man vergleiche die andern Stellen, an denen das Aktivum gebraucht ist, *A* 820, *N* 151 (cf. 51), *Ξ* 100, *P* 182 und *Ω* 670 mit denen, an welchen die mediale Form steht: *I* 655, *N* 630, 747, *P* 503. — Wer die Worte *ἐν νησὶ . . . πεσέεσθαι* *P* 639 nicht von Hektor, sondern von den Griechen verstehen will, müßte mit Nauck den Vers 638 als unecht verwerfen.

Über den verschiedenen Sinn der gleichen Worte da und dort kann also wohl kein Zweifel bestehen, aber ein „Mißverständnis des sprachlichen Ausdrucks seines Vorgängers von seiten eines Nachdichters“ *I* 234—5 anzunehmen, ist man doch keineswegs berechtigt. Denn angenommen, die Worte seien *M* 107 anders aufzufassen als *I* 235, was aber durchaus nicht notwendig ist — warum müßte man denn *M* 107 *Δαναούς* als Subjekt ergänzen? —, so hat doch wohl der Dichter von *I* 234—5 nicht bloß die Stelle *M* 106—7 gekannt, sondern auch *M* 125—6:

*ἔφαντο γὰρ οὐκέτ' Ἀχαιοῦς  
σχήσεσθ', ἀλλ' ἐν νησὶ μελαίνῃσι πεσέεσθαι,*

und diese Worte gestatten doch nur eine einzige Auffassung und konnten nicht „mißverstanden“ werden, selbst nicht von den Erklärern, denen an den andern Stellen alles möglich ist (so will z. B. Faesi *P* 639 zu *σχήσεσθαι ἡμᾶς*, zu *πεσέεσθαι* dagegen *Ἐκτορα* ergänzen!). Wenn also die Worte *σχήσεσθ', ἀλλ' ἐν νησὶ μελαίνῃσι πεσέεσθαι* *I* 235 und *P* 639 in anderem Sinne gebraucht sind als *M* 126, so geschah dies nicht aus einem „Mißverständnis“ (von *M* 107), sondern mit vollem Bewußtsein und — fügen wir hinzu — mit voller Berechtigung. Denn was konnte den Dichter hindern, dieselben Worte bald von den fliehenden Achäern, bald von den verfolgenden Trojanern zu gebrauchen? Der entgegengesetzte Sinn ergibt sich ja sofort von selbst, jenachdem die einen oder die andern „sich auf die Schiffe bezw. in das Schiffslager stürzen“.

Dafs der Ausdruck *ἐν νησὶ . . . πίπτειν*, wie La Roche zu *I* 235 anmerkt, „in der Regel (!) nur von den fliehenden Achäern gebraucht werde“, wie es *B* 175, *A* 311 und *O* 63, auch *M* 126 und vielleicht *A* 824 der Fall ist, ist eine geschraubte Behauptung, vor welcher allein schon die Stelle *N* 742 hätte bewahren sollen. Dort sagt nämlich Polydamas zu Hektor:

*Ἐνθεν δ' ἂν μάλα πᾶσαν ἐπιφρασσάμεθα βουλήν,  
ἧ κεν ἐνὶ νήεσσι πολυκλήισι πέσωμεν,  
αἳ κ' ἐθέλωσι θεὸς δόμεναι κράτος, ἧ κεν ἔπειτα  
παρ νηῶν ἔλθωμεν ἀπήμονες. κτλ.*

Wie an dieser Stelle der Ausdruck *ἐν νησὶ πίπτειν* ohne Widerrede von den verfolgenden Troern gebraucht wird, so ist ebenso, wie wir oben gezeigt haben, *P* 639 — wenn man nicht etwa mit Nauck *V.* 638 als unecht verwirft — keine andere Auffassung grammatisch möglich. Nicht minder verlangen die Sprachgesetze das Gleiche auch *I* 235. Zweifelhaft kann es nur an der einen Stelle *M* 107

erscheinen, ob man hier die Beibehaltung desselben Subjekts für nötig erachten oder den Subjektswechsel für zulässig erklären und *Δαναούς* ergänzen soll. Letzteres ist hier, wo *ἰθὺς Δαναῶν* unmittelbar vorhergeht, eher zugänglich und dürfte sich wegen der gleich darauf folgenden Wiederkehr derselben Worte mit dem Subjekte *Ἀχαιοῦς* wohl als das Bessere empfehlen. Denn daß in so unmittelbarer Folge die gleichen Worte von dem Dichter in verschiedenem Sinne gesagt sein sollten, ist allerdings wohl nicht anzunehmen.

Die Worte *ἐν νηυσὶ πίπτειν* können aber endlich auch noch in einem andern Sinne gesagt und verstanden werden, indem man *ἐν* als Präposition mit *νηυσὶ* verbindet und *πίπτειν* = *φθίνεσθαι*, *κτείνεσθαι* etc. nimmt. So übersetzt Voss *P* 639:

Daß wir des mordenden Hektors Gewalt und unnahbaren Hände

Fürder bestehn, nein stracks an den dunkelen Schiffen erliegen.

Daß hier diese Deutung der Worte nicht möglich sei, geht aus dem oben über diese Stelle Gesagten klar hervor. Eher jedoch hönnte man ihr beistimmen *A* 824, weil hier die Worte

*οὐκέτι, διογενὲς Πατρόκλεις, ἄλλαρ Ἀχαιῶν*

*ἔσεται, ἀλλ' ἐν νηυσὶ μελαιίνησιν πεσέονται*

auf die Frage (821—2) antworten:

*ἧ ῥ' ἔτι πον στήσουσι πελώριον Ἐκτορ' Ἀχαιοί*

*ἧ ἤδη φθίσονται ὑπ' αὐτοῦ δουρὶ δαμέντες;\**

Wenn aber Voss auch *M* 107 und 126 in gleicher Weise übersetzt:

Denn die Danaer würden nicht obstehn,

Hofften sie nun, nein bald um die dunkelen Schiffe gestreckt sein, so ist das schwerlich zu billigen, denn die Bedeutung von *σχήσεσθαι* („sich halten, standhalten, Widerstand leisten“) verlangt als Gegensatz doch eher einen Thätigkeitsbegriff, so daß „bei den dunkeln Schiffen erliegen“ hier dem Gedanken nicht recht genügt.

#### *IV. Μενοινάω und die sog. epische Zerdehnung.*

*M* 58 f. lesen wir:

*Ἐνθ' οὐ κεν ῥέα ἵππος ἐύτροχον ἄρμα τιταίνων*

*ἔσβαίη, πεζοὶ δὲ μενοίνεον εἰ τελέουσιν.*

Daß zur Vermeidung des Hiatus mit Ahrens hier die Form *ῥεῖ'* (wie *H* 51, *N* 72 etc.) zu schreiben sei, welche mit zweisilbigem (449) oder einsilbigem (381, *N* 144) *ῥέα* wechselt, liegt auf der Hand und sei nur beiläufig bemerkt. Größer ist der Anstoß, den das Wort *μενοίνεον* sowohl in formaler als in lexilogischer und syntaktischer Hinsicht erregt.

\* Der gleiche Sinn kehrt ja auch in anderer Wendung wieder, z. B. *N* 41:

*ἔλλοντο δὲ νῆας Ἀχαιῶν*

*αἰρήσειν, κτενέειν δὲ παρ' αὐτοῦ πάντας ἀριστούς.*



Was zunächst die Form anlangt, so wird uns zugemutet, an dieser einen Stelle von dem gar nicht seltenen Verbum *μενοινάω* diese neuionische Bildung des Imperfektum anzunehmen. Homer kennt sonst nur folgende Formen: *μενοινώω* *N* 79, *μενοινᾶς* (8 mal), *μενοινᾶ* (5 mal), *μενοινάα* *T* 164, *μενοινῶν* *O* 293, *μενοίνα* (3 mal), außerdem vom aor. 1 *μενοίνησεν* *β* 36, *μενοινήση* (oder *-ήσει* *β* 248), *μενοινήσωσι* *K* 101 und endlich *μενοινήσειε* *O* 82, wo aber mit Aristarch vielmehr *μενοινήησι* zu lesen sein dürfte. Und da soll er einmal die Herodoteische Form *μενοίνεον* gebraucht haben? Credat Judaeus Apella! Aber daß Wackernagel und Cauer es glauben,<sup>1</sup> muß uns füglich wunder nehmen. Denn wer wie diese an hundert anderen Stellen die Überlieferung für nichts achtet und „an Stelle der sog. distrahierten Formen (*μνάσθαι*, *ὄρόω*, *μνώοντο* etc.) überall die ursprünglichen, offenen bezw. unkontrahierten Formen herzustellen“ verlangt (l. l. S. 273), der darf doch wahrlich weder hier noch *H* 423 (*ἦντεον*) vor der Überlieferung auf einmal so große Ehrfurcht haben, sondern muß auch *ἦντεον* in *ἦνταον* oder *ἦντων* (trotz des Spondeus) und ebenso *μενοίνεον* in *μενοίναον* oder *μενοίνων* abzuändern kein Bedenken tragen.<sup>2</sup>

Oder läge vielleicht doch ein Bedenken vor? — Für die Form *μενοίναον* allerdings. Denn man müßte sonst, wie ein Blick auf die beiden nicht kontrahierten Formen *N* 79 und *T* 164 lehrt (um von *O* 82 abzusehen), die mißliche Behauptung aufstellen, das *α* des Stammes könne nach Belieben lang oder kurz gebraucht werden.

Und hier ist m. E. ein wunder Punkt der „neuen Erklärung der epischen Zerdehnung“ gegenüber der ansprechenden Theorie von Mangold. Nicht sowohl die Lautgruppe *αω* in *ναιεταώσης* etc. macht Schwierigkeit — diese ließe sich auf die Weise, wie Wackernagel es gethan, leicht erklären und durch die richtige Umschrift des alten *ΑΟ* in *αου* beseitigen<sup>3</sup> —, sondern vielmehr die Quantität des *α*. Wie ist es z. B. möglich, daß neben der zusammengezogenen Form *ἀγάσθε* (*ε* 129) wenige Verse vorher einmal *ἡγάσθε* mit langem (122) und hinwieder *ἀγάσθε* mit kurzem Vokal (119) stehen kann? —

Dafür sind Wackernagel und Cauer die Erklärung schuldig geblieben; hier aber scheint mir der Grund zu liegen, weshalb der umsichtige Aristarch neben den schon sehr häufigen kontrahierten

<sup>1</sup> Vgl. den Jahresbericht des philolog. Vereins in der Ztschr. f. Gymnasialwesen Bd. XXXIII S. 270, sowie Cauers Ausgabe der Odyssee (Leipzig 1886) Praef. § 5.

<sup>2</sup> Wenn I. Bekker (Homer. Blätter I S. 51) meint, die Imperfekte *ἦντεον*, *μενοίνεον*, *ὀμοκλέομεν* seien vielleicht nur aus der Abneigung gegen das unzusammengezogene *αο* hervorgegangen, so klingt das seltsam gegenüber den überlieferten Formen *ιλάοντο*, *ἐπέγραον*, *πέραον*, *κατεσκίαον*, *ῥλαον*, *ῥλάοντο* (*B* 550, *Π* 352, 367, *μ* 436, *π* 6, 162). — Die Form *ὀμοκλέομεν* (*ω* 173) aber oder auch *ὀμόκλεον* (*φ* 360, 367, *χ* 211) gehört nicht hierher; denn das Wort heißt *ὀμοκλέω*. Eher ließe sich die nur *Σ* 156 und *Ω* 248 vorkommende Form *ὀμόκλα* in Frage stellen. Ebenso ist auch *ποτέονται ω* 7 von dem richtig gebildeten Iterativum (vgl. Lobeck Rhem. 167) *ποτέομαι* herzuleiten und das *B* 461 stehende *ποτώνται* vielmehr in *πέτονται* oder *ποτοῦνται* abzuändern. Letzteres wäre ja auch nur gleichberechtigte Umschrift aus *ΟΝ*.

<sup>3</sup> Von *ναιετάω* finden sich 25mal die unkontrahierten Formen, während die distrahierten, richtiger assimilierten nur 5mal im Fem. des Part. praes., vielleicht mit Unrecht, überliefert sind (*B* 648, *I* 387, *Z* 415, *α* 404, *φ* 574). Dazu kommen noch 5mal die iterativen Formen auf *-άσκον*. Neben *ναιετάουσι* (*Δ* 45, *P* 172) wäre es allerdings konsequent, auch im Part. überall die unkontrahierten Formen anzusetzen. Andernfalls aber würde mit Aristarch die Endung *-άωσα*, nicht *-άωσα* zu schreiben sein.

Formen<sup>4</sup> aufser den gar nicht seltenen blofs unkontrahierten auch die sog. „distrahierten“ bezw. assimilierten oder Übergangsformen zuliefs.

Während nämlich bei der grössten Mehrzahl der Wörter auf -*ω* das *α* kurz ist, erscheint es bei einigen wenigen Stämmen regelmäfsig lang. Diese sind *διψα-* (λ 584), *δρα-* (ο 317, 324, 333), *ήβα-* (ε 59, κ 6, ξ 468, 503), *μαιμα-* (μ 95), *μνα-* (α 39, δ 106, λ 288, ο 400, π 431, χ 38), *πεινα-* (Γ 25, Η 758, Σ 162). Sollte es nun in anderen Stämmen wie *άγα-*, *γελα-*,<sup>5</sup> und unserem *μενοινα-* nach Belieben lang oder kurz gebraucht werden dürfen, wie der erste Vokal bei den sog. distrahierten Formen *άγάασθε*, *ήγάασθε* oder *φώς* und *φώως* für *φῶς* (*φάος*)? — Das wird wohl niemand zu behaupten wagen, und darum ist die Form *μενοίνᾳον* neben *μενοινᾶα* und *μενοινῶω* (bezw. *μενοινᾶει* und -*άω*) allerdings nicht zu gebrauchen; aber gegen *μενοίνων* wäre in keiner Weise etwas einzuwenden. Weshalb man also die auffallende und singuläre Bildung *μενοίνεον* zu lassen sollte, ist nicht abzusehen.

Ebenso wie die Form *μενοίνεον* erregt aber auch die an unserer Stelle geforderte Bedeutung und die Konstruktion des Wortes gerechte Bedenken. Denn mag auch über die Bildung und Etymologie von *μενοινῶω* sich streiten lassen,<sup>6</sup> mag es auf W. *μα*, *μεν* (*μέμαα*) zurückzuführen sein oder auf W. *μα*, *μαν* = (*manu*) tractare, so ist doch soviel gewifs, dafs es die von den Erklärern hier ihm beigelegte Bedeutung „überlegen, sich bedenken“ (La Roche interpretiert „meditabantur, conabantur“!) nicht haben kann und sonst nirgends hat. Wenn Hesychius das Wort durch *φροντίζειν*, *μεριμνᾶν*, *προθυμεισθαι*, *ὀρέγεσθαι* erklärt, so zeigt eine nähere Prüfung sämtlicher Stellen der Ilias und Odyssee, an welchen es vorkommt, dafs dieses richtig sei. — Am deutlichsten tritt die ursprüngliche

<sup>4</sup> Während sich z. B. nur dreimal *ὀράσθαι* (bzw. -*άεσθαι*) findet, π 107, σ 4, ν 317, kommen die kontrahierten Formen *ὀράμαι*, *ὀράται*, *ὀράσθαι* etc. mindestens zweidutzendmal vor. Ebenso finden sich vorwiegend kontrahierte Formen oder lediglich solche bei den Stämmen *άγαπα-*, *άλα-*, *είρωτα-*, *μενοινα-*, *μεταλλα-*, *νικα-*, *νεμεσα-*, *νωμα-*, *πηθα-*, *στιχα-*, *σνλα-*, *στροφα-*, *τελευτα-*, *τιμα-*, *τροπα-*, *τρωχα-*, *φοιτα-* u. a. — Umgekehrt bleiben bei andern, wie *δοιδια-*, *διψα-*, *κραδα-*, *να-*, *πεινα-*, *ναιετα-*, *τηλεθα-*, *ύλα-*, meist oder immer die ursprünglichen Vokale einfach unkontrahiert stehen. Und während bei wieder andern (*βοα-*, *γοα-*, *έα-*, *έλα-*, *ήβα-*, *κερα-*, *λοχα-*, *μαιμα-*, *μνα-*, *περα-* etc.) die kontrahierten und unkontrahierten bzw. distrahierten Formen sich ungefähr das Gleichgewicht halten, sind bei der weitaus grössten Mehrzahl nur oder fast nur distrahierte Formen überliefert (*άγορα-*, *αίτια-*, *άμφαφα-*, *άντια-*, *άσχαλα-*, *βια-*, *γανα-*, *δεικνα-*, *θηρια-*, etc. etc.). — Dafs der Grund für die Zusammenziehung oder Nichtzusammenziehung in den Quantitätsverhältnissen der einzelnen Wörter liegt, ist leicht zu ersehen; aber ebensowenig kann geleugnet werden, dafs die Formenbildung der Sprache noch im Flufs war und so dem Sänger erlaubte, je nach Bedarf die eine oder die andere Form zu wählen. Die eine oder die andere? Hatte er nur die Wahl zwischen zweien, der ursprünglichen, unkontrahierten und der daraus zusammengezogenen, jüngsten Form, wie Wackernagel will, oder gab es zwischen beiden Endpunkten auch eine Mitte, einen Übergang? Mufste er beispielsweise entweder *γοόοντες* oder *γοώντες* sagen? Oder gab es für ihn auch noch, wie Mangold und Curtius wollen, eine Übergangsform *γοόωντες*? — Das ist eben die Frage, welche m. E. keineswegs so endgültig entschieden ist, dafs Cauer überall die unkontrahierten Formen an Stelle der „distrahierten“ in den Text setzen durfte.

<sup>5</sup> Vgl. ν 374, φ 105 etc. mit σ 111, ν 347 u. 390. Die an den drei letzten Stellen auch wohl gesetzten Formen *γελοίων*, *γελοίωντες* (bzw. *γελοιώντες*) erklärt Bekker Homer. Blätter I S. 46 für durchaus unsicher, während Ahrens u. a. hier die Formen von *γελοιάω* herstellen zu sollen glauben. Vgl. Doederlein Gloss. I 76.

<sup>6</sup> Vgl. Ebeling lexicon Homer. s. v. und Doederlein Homer. Glossar I 135. Letzterer leitet es ab von *μενοινή* (bei Callimachus, vgl. *άμοιβή*) und führt es mittelbar zurück auf *μενεαίνω*, \**μενείνω*, „leidenschaftlich begehren“ (Φ 543 *μενείαινε δὲ πῦδος ἀρέσθαι*).

Bedeutung wohl hervor *N* 79, wo das Wort mit verschiedenen sinnverwandten Ausdrücken verbunden ist:

Οὕτω νῦν καὶ ἐμοὶ περὶ δούρατι χεῖρες ἄαπτοι  
μαϊμῶσιν καὶ μοι μένος ὄρορε, νέρθε δὲ ποσσίν  
ἔσσυμαι ἀμφοτέροισι, μενοινῶω δὲ καὶ οἶος  
Ἐπτορι Πριαμίδῃ ἄμοτον μεμαῶτι μάχεσθαι.

Auch *O* 293 ist *μενοινῶν* völlig gleich *μεμαῶς*, wie *v.* 298 zeigt, und sowohl *N* 214 als *T* 164 und *O* 82 liegt die Bedeutung „heftig verlangen“ klar zu Tage. Und wenn in den Verbindungen (*μετὰ*) *φρεσίν*, *ἐνὶ θυμῷ μενοινῶν* (*Ξ* 221, 264, *β* 34, 248, *ζ* 180, *ο* 111, *ρ* 355) oder *νόος δέ οἱ ἄλλα μενοίνα* (*β* 92, *ν* 381, *σ* 283), *κατὰ δὲ Τροέεσσι μενοίνα* (*λ* 532) dieser Begriff sich etwas modifiziert, so besagt das Wort doch überall mehr als ein bloßes „Denken, Überlegen“. Immer begreift es Unruhe und Affekt (vgl. namentlich *λ* 531—2) als Merkmal in sich und entspricht etwa dem lateinischen *agitare* oder dem vergilianischen *animo secum volutare* (vgl. auch *K* 101). Dieses zeigt am deutlichsten *Ξ* 264, wo es von den bangen Sorgen und Befürchtungen des *Ἵπνος* gesagt wird. An den übrigen Stellen (*β* 36, 275, 285, *δ* 480, *φ* 157, *χ* 217) heißt es durchgehend „wünschen, verlangen, begehren“.

Daraus erklärt es sich auch, daß *μενοινῶω* zwar oft genug mit dem Infinitiv verbunden wird (*K* 101, *N* 79, 214, *T* 164, *β* 36, 248, *χ* 217), nirgend sonst aber mit einem indirekten Fragesatze wie hier. — Und endlich möge auch noch hervorgehoben werden, was La Roche mit Recht bemerkt hat, daß in der indirekten Frage nach einem Praeteritum in der Regel der Optativ folgt, der Indikativ praes. zwar auch sich findet *Φ* 266, der Indik. futuri aber nie anders als nach einem Haupttempus gesetzt wird, wie *A* 83, *B* 252, *Δ* 14, *I* 251, *P* 144, *ο* 524.

Aus allen diesen Gründen dürfte es also wohl gerechtfertigt erscheinen, nicht bloß die befremdliche Form *μενοίνεον*, sondern auch das Wort *μενοινῶω* an der vorliegenden Stelle für unhaltbar zu erklären. Ich vermute, daß dafür herzustellen sei:

*περὶ δὲ μένοιεν ἄν εἰ τελέουσιν*

und verweise bezüglich der Konstruktion auf *Δ* 333, wo ein abhängiger Satz mit *ὁπότε*, sowie auf *λ* 152, wo *ὄρα*, und auf *λ* 628, wo ein Satz mit *εἰ* folgt:

*αὐτὰρ ἐγὼν αὐτοῦ μένον ἔμπεδον, εἴ τις ἔτ' ἔλθοι.*

Daß die Partikel *ἄν* neben *κέ* stehen und damit wechseln kann, zeigt u. a. *Ξ* 244 ff. und 335—6. — Sollte aber auf *μενοινῶω* ein abhängiger Fragesatz folgen können, so ließe sich herstellen: *περὶ δὲ μενοίνων εἰ τελέουσιν*. Allerdings muß ich zugeben, daß ich ein zweites Beispiel bei Homer nicht gefunden habe, worin nach einem Praeteritum der deliberative Konjunktiv beibehalten wäre. Die Änderung *τελέοιεν* aber für das überlieferte *τελέουσιν* wäre etwas gewaltsam, während *τελέωσιν* nur gleichberechtigte Umschrift aus *TEΛΕΟΣΙΝ* sein würde.

V. ἀπατάω, ἀπατηλός.

A 526 liest man:

Οὐ γὰρ ἐμὸν παλιμάργετον οὐδ' ἀπατηλόν  
οὐδ' ἀτελεύτητον, ὅτι κεν κεφαλῇ κατανεύσω

d. h. „ein Versprechen von mir, das ich mit dem Nicken meines Hauptes gebe (besiegele), läßt sich nicht zurücknehmen, noch ist es betrüglich, noch kann es unerfüllt gelassen werden“.

Es fällt auf, daß zwischen die beiden Verbal-Adjektiva, deren Bedeutung so klar und plastisch ist, als drittes Prädikat ein ganz heterogenes Adjektiv tritt, dessen Sinn viel weniger klar und bestimmt erscheint. Auch hat Homer die Form ἀπατηλός sonst nirgend, obwohl dreimal ἀπατήλια = „Falsches, Unwahres, Lug und Trug“ (§ 127 und 157 ἀπ. βάζει, 288 ἀπ. εἰδώς).

Da es zwischen dem völligen „Zurücknehmen“, Widerruf, und dem einfachen „Unerfülltlassen“ noch ein Mittleres gibt, nämlich das Versprechen nur halb und halb erfüllen, daran ändern und modeln, ab- und zuthun, so muß das Wort wohl dieses besagen sollen. Und vergleicht man δ 347 ff. (= ρ 138 ff.):

ταῦτα δ', ἃ μ' εἰρωτᾶς καὶ λίσσσαι, οὐκ ἂν ἔγωγε  
ἄλλα παρὲς εἶποιμι παρακλιδὸν οὐδ' ἀπατήσω,  
ἀλλὰ τὰ μὲν μοι ἔειπε γέρον ἄλιος νημερτής,  
τῶν οὐδέν τοι ἐγὼ κρύψω ἔπος οὐδ' ἐπικεύσω,

wo m. E. ταῦτα, wie zu ἄλλα εἶποιμι, ebenso auch zu dem synonymen ἀπατήσω (= ausweichend umgehen) gehört, so wird dieses bestätigt, zugleich aber auch die Vermutung nahe gelegt, es sei für ἀπατηλόν vielmehr ἀπατητόν (i. e. daran läßt sich nicht drehen und deuteln) zu schreiben.

Bestärkt wird man in dieser Vermutung durch Plato Krit. p. 49 E: πότερον, ἃ ἂν τις ὁμολογήσῃ τῶν, δίκαια ὄντα, ποιητέον ἢ ἐξαπατητέον; „Ein an sich gerechtes Versprechen, das man jemand gegeben, muß man das halten oder darf man davon abgehen“? —

Die nähere Betrachtung der obigen Stelle der Odyssee regt aber weiter auch die Frage nach dem Etymon des Wortes ἀπάτη und ἀπατάω an. Gegenüber den Versuchen, dasselbe von ἀφάω oder von ἄπτω, ἀφάω abzuleiten (vgl. Ebeling lex. Hom.) hat die Deutung von A. Goebel Lexilogus I. S. 33 und 245 ff. etwas Verlockendes, der das Wort auf W. σπα zurückführt (ἀ-πά-τη aus ἀ-σπά-τη statt σπά-τη = καπ-νός) und als Grundbedeutung „blauer Dunst, Schwindelei, Vorspiegelung“ annimmt.

Aber sollte nicht eine andere Deutung näher liegen und das Wort vielmehr auf πάτος, Pfad (Z 202, Y 137, ι 119) zurückzuführen sein?\* Dann wäre ἀπάτη ursprünglich ein „unbetretener Pfad“ und ἀπατάω „unbetretene Pfade einschlagen, Ausflüchte und Umschweife machen, in falsche Bahnen leiten, irre führen“, sowohl intransitiv als transitiv (τινα und τι).

Das Bild vom Wege und dem Abbiegen von dem betretenen Pfade (der Wahrheit) schwebt dem Dichter der Odyssee an der obigen Stelle ganz deutlich vor, wie die Adverbia παρὲς und παρακλιδὸν (i. e. nebenauf, seitwärtsbiegend, abweichend vom Wahren, etwa aus Mitleid oder Schonung, cf. v. 326) beweisen. Wenn also, wie ich annehme, hier ἀπατήσω mit οὐκ ἂν . . . ἄλλα εἶποιμι das Objekt ταῦτα gemein hat und denselben Sinn in synonyme Wendung enthält, so ist die Grundvorstellung des

\* Diese Herleitung findet sich schon im thesaurus graecae linguae des H. Stephanus.

Wortes durch die Adverbia klar angedeutet. — Will man aber diese enge grammatische und begriffliche Verbindung der beiden Verba nicht annehmen und der Deutung von A. Goebel (l. l. S. 246) „ich will dir keinen blauen Dunst vorschwindeln“ den Vorzug geben, dann scheint mir wenigstens notwendig, οὐ σ' ἀπατήσω für οὐδ' zu schreiben und vorher ein Kolon zu setzen, so daß die beiden folgenden Verse ἀλλὰ τὰ μὲν . . . ἐπικεύσω nur dazu als adversatives Glied gehören.

VI. X 178: Ὡ πάτερ ἀργικέραυνε κελαινεφές, οἶον ἔειπες.

Etwas befremdlich erscheint hier der Ausdruck οἶον ἔειπες. Man erwartet ποιον ἔειπες, welches sonst — sei es nun fragend, sei es ausrufend, vgl. Ebeling Lex. s. v. ποῖος — regelmäfsig steht, wenn ein blofser Vokativ vorausgeht. So heifst es ποιον ἔειπες N 824, β 85, 243, ρ 406 (wie auch ποιον ἔρεξας Ψ 570), ποιον τὸν μῦθον ἔειπες A 552, Δ 25, Θ 209, 462, Ξ 330, Π 440, Σ 361, und der erweiterte Ausdruck ποιόν σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων findet sich Δ 350, Ξ 83, α 64, γ 230, ε 22, τ 492, φ 168, ψ 70.

Dagegen steht οἶον ἔειπες, dessen relativische Bedeutung P 173 (= Ξ 95) klar hervortritt:

Νῦν δέ σε ἀνοσάμην πάγχυ φρένας, οἶον ἔειπες,  
ὅς τέ με φῆς Αἴαντα πελώριον οὐχ ἔπομειναι etc.

regelmäfsig dann, wenn aufer der vokativischen Anrede noch ein interjektionaler Ausruf vorhergeht, wie H 455 (= ν 140):

ὦ πόποι, Ἐννοστέγα! εὐρουσθινές, οἶον ἔειπες,

oder Θ 152 (vgl. Π 49):

ὦ μοι, Τυδέος νιὲ δαΐφρονος, οἶον ἔειπες.

Kein Wunder, denn auch hier ist die relativische (bzw. kausale) Auffassung angezeigt, und οἶον ist = „bezüglich dessen, was“ und kann als ὅτι τοῖον, eben in Bezug auf das „wehe mir!“ erklärt werden. Das ist aber an unserer Stelle nicht der Fall. Will man also nicht eine Abweichung von dem sonst durchaus feststehenden Gebrauche gelten lassen — denn daß die Partikel ὦ als „ἐπίρρημα κλητικόν“ mit der Interjektion ὦ μοι, ὦ πόποι auf eine Linie zu setzen sei, ist nicht wohl anzunehmen —, so dürften die Worte zu ändern sein. Da sich nun ποιον nicht leicht einführen läfst, so vermute ich, es sei zu lesen:

ὦ πόποι, Ἀργικέραυνε κελαινεφές, οἶον ἔειπες.

Das Wort πάτερ ist entbehrlich, und auch Υ 16 steht Ἀργικέραυνε mit der Geltung eines nomen proprium, ebenso wie Κελαινεφές O 46 und ν 147.

Dieselbe Bewandnis aber, wie bei οἶον ἔειπες, hat es mit dem sog. exklamativen οἶος auch in andern Fällen, z. B. α 32:

ὦ πόποι, οἶον δὴ νῦ θεοὺς βροτοὶ αἰτιόωνται.

Auch hier ist noch etwas von der relativischen Natur des οἶον zu erkennen. Und sieht man genau zu, so bleiben für den rein exklamativen Gebrauch nicht eben viele Beispiele übrig. So wenig man Φ 57 oder Ω 683 für denselben geltend machen darf, ebensowenig ist dieses der Fall bei O 287:

ὃ πόποι, ἦ μέγα θαῦμα τόδ' ὀφθαλμοῖσιν ὁρῶμαι,  
οἶον δὴ<sup>1</sup> αὐτ' ἐξαῦτις ἀνέστη, κῆρας ἀλύξας,  
Ἐκτωρ κτλ.

wo nach ὁρῶμαι m. E. ein bloßes Komma zu setzen ist. Auch P 471 und 587 schließt sich οἶον enge an das Vorhergehende an und ist begründend = ὅτι τοῖον, nicht rein exklamativ. Nicht minder ist dasselbe auch σ 221 und υ 377 der Fall.

Dagegen ist von der relativischen Natur des οἶος nichts zu erkennen in Beispielen wie ε 303:

οἰοῖσιν νεφέεσσι περιστέφει οὐρανὸν εὐρύν  
Ζεύς, ἐτάραξε δὲ πόντον, ἐπισπέρχουσι δ' ἄελλαι  
παντοίων ἀνέμων· κτλ.

oder E 601, N 633, α 410. Vgl. K. Burchardi, Über den Gebrauch des Pronomen οἶος bei Homer (Progr. von Duderstadt 1881) S. 9.<sup>2</sup>

Das dürften indes auch wohl die einzigen Fälle sein, in denen mit Sicherheit der exklamative Gebrauch von οἶος zu behaupten ist, da die btr. Sätze mit οἶος hier weder in engerer noch in loserer Verbindung mit dem vorhergehenden oder folgenden Gedanken stehen, was bei dem sog. kausalen Gebrauch des Wortes stets der Fall ist.

VII. Θ 535: αὐρίον ἦν ἀρετὴν διαείσεται, εἴ κ' ἐμὸν ἔγχος  
μεινὴ ἐπερχόμενον (? ἐπερχομένου) κτλ.

An dieser Stelle soll διαείσεται, „abweichend vom gewöhnlichen Gebrauch“, bedeuten „wird (soll) durchscheinen lassen, zeigen“, während dasselbe (nur noch einmal vorkommende) Wort N 277 ἐς λόχον, ἔνθα μάλιστ' ἀρετὴ διαείδεται ἀνδρῶν (cf. Θ 559 εἶδεται ἄστρο) videtur, apparet bedeutet.

Aber vergleicht man Θ 532 εἶσομαι, εἴ κε μ' ὁ Τυδείδης, κρατερὸς Διομήδης, παρ νηῶν πρὸς τεῖχος ἀπόσεται etc. oder Θ 111 ὄφρα καὶ Ἐκτωρ εἴσεται, εἰ καὶ ἐμὸν δόρον μαινεται ἐν παλάμῳ und Π 243 εἴσεται, ἣ ῥα καὶ οἶος ἐπίσθηται πολεμίζων etc., so wird man das verstärkte δια-είσεται (vgl. δια-γινώσκω, δια-φαίνομαι etc.) an obiger Stelle nicht anders fassen: „Er wird seine Heldenkraft gründlich kennen lernen“. Dabei lasse ich dahingestellt, ob nicht ἦν ἀρετὴν das antizipierte Subjekt des Nebensatzes sei. -- Mir scheint, daß auch der Paraphrast, welcher γνωρίζει, und das E. M., welches γνωρίσει, διαγνώσεται, μαθήσεται bietet, die gleiche Auffassung der Form δια-είσεται (Futur. zu οἶδα) hatten.

<sup>1</sup> So ist mit La Roche zu lesen statt des οἶον δ' αὐτ' der Handschriften. Nicht δέ ist hier am Platze, sondern das im Ausruf sowohl als bei relativischer Anknüpfung übliche οἶον δὴ = wie doch, vgl. E 601, N 633, P 587, α 32, σ 221 etc. Wie anderwärts (mit La Roche A 131, mit Bekker A 540, mit Düntzer Z 364 u. Φ 421), so ist daher auch hier trotz der Handschriften δὴ αὐτ' in Synzese zu schreiben.

<sup>2</sup> Wenn derselbe l. l. S. 10 ff. mit Ameis-Hentze den kausalen Gebrauch des pron. οἶος aus dem exklamativen ableiten und z. B. Sätze wie E 758, ε 182, σ 221, υ 377 als selbständigen Ausruf auffassen will, so vermag ich ihm nicht beizustimmen. Vielmehr ist der kausale Gebrauch mit Leichtigkeit auf den relativischen zurückzuführen. In den Worten des Menelaos an Telemach z. B. δ 611: αἵματός εἰς ἀγαθοῖο, φίλον τέκος, οἱ ἄγορεύεις ist absolut kein Ausruf zu erkennen; οἶα heißt hier „nach dem, was“. Auch B 320 ἡμεῖς δ' ἑσταότες θανμάζομεν, οἶον ἐτύχθη ist einfach das Demonstrativum zu ergänzen = „solches, wie da geschehen war“. Und so durchweg. Mit Recht kann daher Krüger diesen Gebrauch des οἶος auch einen elliptischen nennen.

VIII. P 89: ἀσβέστω· οὐδ' υἷὸν λάθην Ἄτρεός ὀξὺ βοήσας.

Die ganz ungewöhnliche Synzese, womit sich v. 259, selbst wenn daselbst die Lesart richtig sein sollte, so wenig wie ρ 375 vergleichen läßt, ist es nicht allein, was in diesem Verse Anstoß erregt, sondern mehr noch die Trennung und Stellung der Worte υἷὸν Ἄτρεός. Überall sonst (B 23, 60, Γ 37, Δ 98, Ζ 46, Α 131, P 1, 79, 553, δ 462, 543) stehen die beiden Wörter 1) ungetrennt und 2) in umgekehrter Folge, und zwar 3) entweder unmittelbar vor der Cäsur oder am Versende, so wie P 1: Οὐδ' ἔλαθ' Ἄτρεός υἷόν etc. und P 79: τόφρα δέ τοι Μενέλαος ἀρήιος, Ἄτρεός υἷός etc.

Darum wird man, wenn der Anstoß wegen der Synzese begründet ist, und das ist er zweifellos, nicht allein mit Barnesius, dem Christ gefolgt ist, υἷα λάθ' anstatt υἷὸν λάθην zu lesen, sondern auch Ἄτρεός voranzustellen haben:

ἀσβέστω· οὐδ' Ἄτρεός υἷ' ἔλαθ' ὀξὺ βοήσας.

Dabei bleibt es immerhin auffallend, daß der Dichter nicht lieber gesagt

ἀσβέστω· οὐδ' Ἄτρεΐδην λάθην ὀξὺ βοήσας,

zumal sonst nur die Formen υἷός, υἷόν und υἷέ in jener Verbindung vorkommen. Möglicher Weise war eben dieses der Grund für die (wenig glückliche) Änderung, wie sie jetzt in den Handschriften überliefert ist.

IX. P 154 f. Τῷ νῦν εἴ τις ἐμοὶ Λυκίων ἐπιπείσεται ἀνδρῶν,  
φοῖκαδ' ἕμεν, Τροίη δὲ πεφήσεται αἰπὺς ὄλεθρος

sagt Glaukos scheltend zu Hektor. — Während sonst die Form πεφήσεται (= necabitur O 140) und ebenso die 2. Person πεφήσει N 827 u. χ 217, wie auch die häufig vorkommenden Formen πέφαται, πέφατο, πεφάσθαι, zu W. φα = φεν (wovon ἔ-πε-φ(ε)ν-ον, φόν-ος etc.) gehört, soll und muß sie hier — und nur an dieser einen Stelle — zu φαίνεσθαι gezogen werden.

Das erregt aber, wenn auch ἀναφαίνεται in dieser Verbindung gebraucht wird P 244, Α 174 und ebenso das simplex φαίνετ' ὄλεθρος τ 557, gerechtes Bedenken. Denn einerseits verliert der Stamm φαιν, obwohl aus φα-ν-ιω entstanden, doch sonst, wie insbesondere die 3. sing. des Perfekts πέφασμαι zeigt, vgl. B 122, II 207 πέ-φαν-ται, nirgend das charakteristische ν, und andererseits lag die regelmäsig gebildete Form φανήσεται so nahe. — Auf das vereinzelt φάε (= illuxit § 502) aber zurückzugehen, ist nicht thunlich wegen der Bedeutung und der nahen Beziehung zu φάος. Weder illucescet und noch weniger illuxerit wäre hier am Platze. Glaukos kann ohne die ärgste Übertreibung unmöglich mehr sagen wollen als „nach dem Abzuge der Lykier werde das jähe Verderben über Troja kommen“. Selbst was M 345 u. 358 steht, ἐπεὶ τάχα τῆδε (κεῖθι) τετεύξεται αἰπὺς ὄλεθρος, würde in seinem Munde hier nicht passen. Allenfalls könnte er sagen (vgl. N 773) σῶς ἔσσεται αἰπὺς ὄλεθρος. —

Wenn sonach πεφήσεται mit Recht Anstoß erregt, so ist vielleicht, da ἐπιβήσεται, was an sich die leichteste Änderung sein würde, in dieser Konstruktion und Verbindung nicht vorkommt, γενήσεται oder aber (vgl. Α 441)

Τροίην δὲ κичήσεται αἰπὺς ὄλεθρος

zu lesen.

X. Die Stelle  $\alpha$  438ff. ist m. E. folgendermaßen zu interpungieren:

αὐτὰρ ἐγὼ γε μετὰ φρεσὶ μερμήριζα,  
 σπασσάμενος τανύηκας ἄορ παχείος παρὰ μηροῦ,  
 τῷ οἱ ἀποπλήξας κεφαλὴν οὐδάσδε πελάσσαι,  
 καὶ πηῶ̄ περ ἔονται, μάλα σχεδόν.

Mag auch die Herleitung des Wortes *πῆος*, dessen Bedeutung aus den betr. Stellen bei Homer ( $\theta$  581,  $\psi$  120,  $\Gamma$  163) sowie aus Hesychius (*πηοί· συγγενεῖς, οἱ κατ' ἐπιγαμίαν οἰκείοι*) u. a. hinlänglich klar ist, bestritten und zweifelhaft sein,\* so scheint mir doch soviel zweifellos, daß es den Zusatz *μάλα σχεδόν* sowenig verträgt wie etwa die verwandten Bezeichnungen *γαμβρός* (*gener*, von *W. γαμ*) oder *πενθερός* (*socer*, von *W. πενθ*, wovon *πεῖσμα* Tau, skr. *bandh* = binden). Anders ist es bei den deutschen Partizipial-Adjektivis „verwandt“, „verschwägert“, oder auch bei einem griechischen *συγγενής, πλησίος*, welche eine derartige adverbiale Bestimmung wie *σχεδόν* oder *πόρρωθεν* selbstverständlich zulassen.

Es ist aber auch gar kein Grund vorhanden, die Worte *μάλα σχεδόν*, wie allgemein, soviel ich sehe, geschieht, mit *πηῶ̄* zu verbinden. Vielmehr fügen sie sich aufs schönste zu dem Verbum *οὐδάσδε πελάσσαι* i. e. „dicht vor die Füße auf den Boden zu legen“. Auch könnte man, da sich das Adverbium *σχεδόν* (= *cominus*) bekanntlich gern mit Wendungen wie *ἄορι τύψεν — οὐτασε δουρί — οὐτασε χεῖρ' ἐπὶ καρπῶ̄ — ἔγχει (ἄορι) θυμὸν ἀπηῦρα* etc. (vgl. *E* 458, 883, *II* 828, *P* 6011 *F* 290, 378, 462 etc.) verbindet, die Beziehung ausdehnen auf das Participium *ἀποπλήξας*, welches ja mit dem Inf. *πελάσσαι* zu einer begrifflichen Vorstellung verbunden ist. Dann hieße *μάλα σχεδόν* „aus unmittelbarster Nähe“. — Temporal hingegen könnte der Zusatz *μάλα σχεδόν* hier nicht gefaßt werden. Das würde heißen *ἀντίκα, μάλ' αἶψα, αἰψηρῶς* u. dgl. Der zeitliche Gebrauch des Wortes *σχεδόν* ist überhaupt nur ein sehr beschränkter und fußt stets auf der räumlichen Anschauung und Vorstellung, wie die betr. Stellen zeigen ( $\beta$  284,  $\gamma$  27, *N* 817). Die Zeit wird hier eben als Linie gedacht. — Sagen wir im Deutschen „gleich auf der Stelle“, so berühren sich allerdings in diesem Ausdruck, ebenso wie bei dem lateinischen *illico* (= *in loco*), die räumliche und zeitliche Bedeutung und Vorstellung.

Man setze also nach *ἔονται* ein Komma! Und das entspricht auch dem stehenden Gebrauche; denn überall, wo, wie hier, mit *καὶ . . . περ ἔών* ein concessiver Zusatz beigefügt wird, steht das Participium entweder am Ende des Verses oder es tritt nach demselben die Cäsur ein. Vgl. z. B. *II* 617 und 620 mit 624, 550,  $\Omega$  423, 570, 593, 609;  $\sigma$  385,  $\psi$  12 mit  $\nu$  271,  $\varphi$  370,  $\omega$  499. — Dasselbe trifft, beiläufig bemerkt, nicht regelmässig zu bei negativen und anderen Verbindungen, z. B.  $\nu$  294 *οὐδ' ἐν σῆ̄ περ ἔων γαίῃ*,  $\tau$  253 *πάρους περ ἔων ἔλεινός*. (Vgl.  $\beta$  200,  $\psi$  82, *A* 387, *O* 164 etc.)

\* Was man gegen die Angabe des Scholiasten zu  $\Gamma$  163: *οὐχ οἱ κύριοι, ἀλλὰ οἱ ἐπίσρακτοι συγγενεῖς καὶ ἐπίκτητοι, παρὰ τὸ πάσασθαι* (*W. πᾶ*, wovon *πέπαμαι* = *ἐκκτημαι*) Stichhaltiges vorzubringen hat, ist mir unerfindlich.



XI. κ 494:

τῷ καὶ τεθνηῶτι νόον πόρε Περσεφόνηα  
οἷῳ πεπνῶσθαι τοὶ δὲ σκιάι αἰσσοῦσιν.

Ist νόον hier, wie man allgemein annimmt, Objekt zu πόρε (wie oben κ 7 θυγατέρας πόρεν νιάσιν εἶναι ἀκοίτις), oder gehört es vielmehr zu dem Infinitiv πεπνῶσθαι? Für letzteres spricht m. E. mehr als ein Grund. Denn erstens ist es logisch und natürlich, οἷῳ unmittelbar mit τῷ πόρε zu verbinden: „ihm allein verlieh Pers. auch nach dem Tode verständigen Geistes zu sein“ (= Geistesklarheit); sodann aber ist es unrichtig und unlogisch zu sagen, Pers. habe dem Teir. den νόος gegeben, „so daß er allein verständig ist“. Gegeben hat sie ihm auch nicht den νόος, mag man das Wort im Sinne von ratio oder mens oder cogitatio nehmen, sondern sie hat ihm (und zwar ihm allein) nur verliehen, daß seine Geisteskraft ungeschwächt geblieben ist (φρένες ἔμπεδοί εἶσιν). Und wenn gleich πεπνῶσθαι auch allein schon besagt „συνετόν, ἔμφορα εἶναι“, so lesen wir doch Ω 377 πέπνωσάι τε νόῳ (wo es auch νόον heißen könnte, während an unserer Stelle νόῳ wegen der anderen Dative nicht anginge). Daß aber der Aorist ἔπορον ebensogut wie das Perf. Pass. πέπρωται (vgl. Σ 329) mit dem Infinitiv bezw. Akkus. c. Inf. verbunden werden kann, wenn auch gewöhnlich ein nominales Objekt steht (wie κ 302, 394), beweist I 513 πόρε καὶ σὺ Διὸς κούρησιν ἔπεσθαι τιμῆν.

---